

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Bezugpreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Posten, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands- Girokonto Nummer 8. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 8. Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige. Eingeladene und Reklamen 60 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 143

Mittwoch, am 22. Juni 1927

93. Jahrgang

## Brennholzversteigerung.

Bärenfelder Staatsforstrevier, Bärenfelder Zell.

Sonnabend, am 25. Juni 1927, abends 6 Uhr im Gasthaus zur Schmiede in Schönfeld: 150 rm Brennholzteile, Brennknüppel, Jachen und Reste, in den Abteilungen 50 bis 82 und

Sonnabend, am 2. Juli 1927, nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zu Niederpöbel: 150 rm Brennholzteile, Brennknüppel, Jachen und Reste in den Abteilungen 5 bis 38 gegen Barzahlung.  
Forstamt Bärenfeld

## Städtische Handels- und Gewerbeschule Dippoldiswalde.

Im Anschluß an die Einweihung des Schulgebäudes auf der Weißeritzstraße findet Sonntag, am 26. Juni, vormittags 9—12 und nachmittags 2—4 Uhr eine

Ausstellung von Schülerarbeiten und Lehrmitteln statt, zu deren Besichtigung alle Freunde und Gönner der Schule hiermit eingeladen werden.  
Dippoldiswalde, am 22. Juni 1927. Die Lehrerschaft  
I. A. Klebert  
Studienleiter.

## Vertilches und Sächsisches

**Dippoldiswalde.** Stiller Abendfrieden lag am Dienstag über dem Stadtpark. Wohl füllten sich Wege und Plätze mit Menschen, aber ruhig und andächtig lauften alle, nicht den Vögeln in den Zweigen, die schon schliefen, sie hörten aufmerksam und mit tiefem Empfinden den Gesängen der „Chorvereinigung“ zu. „Hab oft im Kreise der Lieben ein Liedlein gefungen“ brachte recht innig zum Ausdruck, welche beruhigende Wirkung der Gesang auf unser Gemüt ausübt. „O Taler weit“ und „Im Wald“ zauberten erfrischende Naturstimmung. Der Sologesang „Einsam bin ich“ aus Preziosa, gesungen von Frau Vertrad Gönner, wurde vom Chor mit sanften Akkorden wie von einem Harmonium begleitet. Dann „Über allen Gipfeln ist Ruh“ klang wie eine Vorbereitend auf das Johannistfest, das uns hinaus in den Friedhof führen wird. „Schon die Abendglocken klangen“ bildete den Schluß dieser schönen, tiefergreifenden Andachtsstunde, für die der Chorvereinigung und ihrem Leiter Kantor Oberlehrer Schmidt herzlich Dank gebührt.

**Dippoldiswalde.** Am Montag, den 11. Juli hält der Sächsische Müllerinnungsverband seine diesjährige Hauptversammlung in unserer Stadt ab. Die Tagesordnung umfaßt: Geschäftliches, Vorträge (Mühlentechnische Neuheiten, G. O. St. R. Direktor Ingenieur Meller: Steuer- und Finanzpolitik und das Handwerk, Dr. Weiße vom Landesauschuß des sächsischen Handwerks), Besichtigungen (Deutsche Müllerschule und Talperre Moller, nebst Erläuterungen) und Kommerz im Schützenhaus. Da sich in unserem Bezirk leider keine Müllerinnung befindet, muß die Einladung zu dieser Tagung durch die Presse erfolgen. (Siehe im Angeheft.) Aber auch alle Interessenten, besonders aus den Kreisen des Handwerks, und die Gönner der Deutschen Müllerschule sind zur Tagung herzlich eingeladen.

Der VfV, Verein für Bewegungsspiele, hat sich, wie wir hören, kürzlich aufgelöst. Die Mitglieder sind größtenteils den Sport- und Spielabteilungen der beiden hiesigen Vereine, Allgemeiner Turnverein Dippoldiswalde (D. T.) und „Frisch auf“ (Mitglied des A. T. und Sp. V.), beigetreten.

Das Bergrennen Ripsdorf—Oberbärenburg—Altenberg, des A. D. A. C., das im vorigen Jahre eine außerordentlich große Besucherzahl in unser Weißeritztal geführt hatte und am 1. Juli-Sonntag wiederholt werden sollte, ist auf Einsprüche der Einwohnerschaft vom Ministerium nicht genehmigt worden. Das ist zu bedauern. Es wäre sicher wieder eine große Teilnehmerzahl hierher gekommen, und auch in den Kreisen unserer Bewohnerschaft war das Interesse für das Rennen sehr groß.

Der 1879 zu Chemnitz geborene Oberverwaltungsinspektor der Kreisshauptmannschaft Leipzig, Ernst Rudolf Hennig mußte sich wegen eines Vergehens nach § 333 StGB. vor dem Schöffengericht Dresden verantworten. Der Angeklagte war im März gelegentlich eines Besuches in Dresden im Polizeipräsidium erschienen und hatte dort in der Abteilung für Kraftfahrwesen zwei Beamte aufgesucht und Nachfrage gehalten, ob sie nicht gegen eine Vergütung von 10 Pfennig die Adressen der neuen Kraftfahrzeugbesitzer seinem Freunde vermitteln wollten, der als Vertreter einer Versicherungsgesellschaft ein lebhaftes Interesse daran habe, bei neuen Autobesitzern möglichst zuerst vorzusprechen. Dieserhalb war H. wegen eines Bestechungsversuches zur Anzeige gebracht worden. Da er bei dieser beabsichtigten Vermittlung keinerlei Vorteile erlangt haben würde, und nur einen von der Konkurrenz

herb bedrängten Freund helfen wollte, so erkannte das Gericht auf nur 50 Mark Geldstrafe.

Die Gemeindeverordneten von Liebertswolkwitz haben die Grund- und Gewerbesteuer auf 100 % festgesetzt. Die Gemeindekammer hat diesen Satz auf Einspruch auf 125 % heraufgesetzt. Trotzdem haben die Gemeindeverordneten erneut beschlossen, nur 100 % zu erheben und die Gemeinde wird nun von Aufsichtswegen angewiesen werden, den Beschluß der Gemeindekammer zu achten.

**Ober- und Niederfraundorf.** Der Schulbezirksvorstand hielt am Montag in der Schule seine 2. Sitzung ab und nahm Kenntnis von der Festsetzung der Sommer- und Herbstferien 1927, von der Genehmigung des Schulausschusses bezüglich der Ortschulordnung und der Bildung eines Knabenfortbildungsschulverbandes. Man beschloß den Vorschlägen gemäß. An Stelle des im Mädchenfortbildungsschulverband Dippoldiswalde tätigen Gemeindevertreters R. Hahnheiser wurde Gemeindevertreter B. Zscharschuh jun., Niederfraundorf, gewählt. Weiter wurde beschlossen, die notwendigen Arbeiten am und im Schulhaus während der Sommerferien durchzuführen und vergab die Arbeiten. Ein Gesuch um Staatsbeihilfe wird eingereicht werden.

**Johnsbach.** Ein sonnenlarter Morgen erstreute am Sonntag die Mitglieder der hiesigen Schützengilde, die dem Wehr der Knautschschen Musikapelle folgten. Stolz schwebte der schöne bunte Bogel an der Stange. Gegen 1/22 Uhr stellten sich die Schützenbrüder im Erbgerichtsgasthof zum Festzug durch den Ort und Einholen des alten Königs, Schützenbruder Gustav Freist. Gegen 4 Uhr trafen sie wieder auf der Schützenwiese ein. Nach einer kurzen, fernigen Ansprache des Vorsitzenden, die in einem Hoch auf den König ausklang, begann das Ringen nach der neuen Königswürde, zunächst mit der Bäckin, dann mit der Armbrust. Gar bald war der stolze Adler seines Schmuckes beraubt. Aber noch lange dauerte es, bis es dem Vorsitzenden Bruno Göhler gelang, den letzten Span zu holen und so die Königswürde für sich zu sichern. Während des Schließens entwickelte sich auf dem Platz vor dem Gasthaus, wo mehrere Verkaufsstände luden, sowie auf dem Saale ein frohes und bewegtes Leben, dann und wann etwas eingebremst durch kleine Regenschauer. So verlief das Johnsbacher Schützenfest trotz der vielen anderen Veranstaltungen in der Umgebung zur schönsten Zufriedenheit aller.

**Reichenau.** Am Sonntag konnte der Gutsauszügler Karl Richter mit seiner Gattin die Goldene Hochzeit feiern.

**Geising.** Fabrikbesitzer Walter Schmalz in Geising erhielt auf der Ausstellung für das Gastwirtsgerwerbe und die heimische Industrie in Pirna für seinen Eierfrischhalter „Jahrgut“ die goldene Medaille für hervorragende Leistungen.

**Geising.** Seit Pfingsten haben bereits eine ganze Anzahl Sommergäste in unserem von allen Seiten von rauhen Winden geschützten Gebirgsstädtchen Einkehr gehalten. Namentlich in Privathaushaltungen sind schon viele Zimmer besetzt, aber auch in den Hotels und Pensionen ist guter Verkehr und zahlreiche Anfragen für die Schullerenzzeit liegen vor, so daß wir auch dieses Jahr wieder auf einen guten Besuch rechnen können.

**Geising.** Trotz des kalten Wetters ging am Montag nachmittags ein Gewitter über unsere Fluren weg, das von starkem Regen begleitet war. Glücklicherweise hat es keinen Schaden angerichtet. Allerdings hat die hier und da kaum begonnene Heuernte durch den Regen wieder eine unliebsame Unterbrechung erlitten. Der Ertrag ist infolge des feuchtwarmen Wetters sehr gut.

**Lauenstein.** Die Königswürde errang beim Schützenfest, das am Sonntag und Montag abgehalten wurde, Jagdpächter Richter. Leider hatte das Fest stark unter der Ungunst des Wetters zu leiden, umso gemüthlicher aber war die Stimmung.

**Lauenstein.** Am Sonntag abend brach das Pferd des Fleischermeisters Jäpel, hier, aus dem Stalle und lief über Löwenhain nach Fürstenu. Passanten wollen später den Durchgänger noch auf dem Steig nach Graupen in Böhmen gesehen haben. Bis zur Stunde ist es noch nicht gelungen, des Ausreißers habhaft zu werden.

**Bannewitz.** Am 19. Juni vollendeten sich 25 Jahre, daß der hiesige Ortsgeistliche, Pfarrer Kockel, in Bannewitz seinen Einzug gehalten hat, worauf er am 22. Juni 1902 von dem damaligen Superintendenten Dr. Benz in sein neues Amt eingewiesen worden ist. Zugleich damit begehrt die hiesige Kirchengemeinde zwei weitere Oedenkage. Vor 50 Jahren ist die hiesige Kirchengemeinde als Zweiggemeinde der Kirche vom heiligen Kreuz in Dresden gegründet worden, während sie vor 25 Jahren als Parochie Bannewitz ihre Selbstständigkeit erhalten hat. Von der Kirchengemeindevertretung wurde dieser

Tag im engeren Kreise im Bahnhofskaffee festlich begangen. Kantor Garken, Kleinnaundorf, gedachte in herzlichen Worten all der Arbeit Sorgen und Mühen, die Pfarrer Kockel in der langen Zeit für seine Gemeinde geleistet hat und die nach dem verlorenen Weltkrieg ganz besonders in Erschelnung getreten sind. Er brachte dem Jubilar und seiner Familie die besten Wünsche für den weiteren Lebensweg zum Ausdruck und übergab ihm als sichtbares Oedenkagezeichen der Kirchengemeindevertretung einen Lehnstuhl. Umrahmt wurde die gut gelungene Feier durch Klavierkonzerte, Gesänge des Lehrerquartetts, sowie viele launige Ansprachen, so daß sie jedenfalls bei allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

**Freital.** Am Sonntag nachmittag rettete der 11 jährige Heinz Philipp aus Freital-Birkigt, das sechsjährige Mädchen Wolf, ebenfalls aus Freital-Birkigt, vom Tode des Ertrinkens. Das Mädchen war aus noch unbekannter Ursache im Bade von Hänisch ins Wasser gefallen, und der kleine Philipp sprang sofort beherzt nach und rettete das Mädchen.

**Freital.** Tot aufgefunden wurde Montag abend in seiner Wohnung der auf der Steinstraße wohnende 40 Jahre alte Arno Berger. B. ist als starker Trinker bekannt. In diesem Abend soll er ein Liter Brennspiritus getrunken haben, ehe er sich schlafen legte. Darum besteht die große Wahrscheinlichkeit, daß sein Tod die Folge einer Alkoholvergiftung war.

**Reichen.** Die am Sonntag für die hiesigen Volksschulen abgehaltenen Elternratswahlen haben fast dasselbe Bild gezeigt, wie es bisher bestand. Es wurden 28 Vertreter der weltlichen Schule und 26 Vertreter der christlichen Weltanschauung gewählt.

**Leipzig.** In der Nähe von Dahlen, zwischen Schmannewitz und Bucha, ist ein Lastauto, auf dem sich fünfzig Kinder aus einem Leipziger Krüppelheim befanden, in den Straßen graben gefahren. Durch zwei im Wege stehende Bäume wurde zum Glück ein völliges Umstürzen des Wagens verhindert, jedoch die Mehrzahl der Kinder ohne Verletzungen davon kam; nur wenige Kinder haben leichte Verletzungen erlitten.

**Sayda.** Am vergangenen Sonntage fand in der Stadtkirche zu Sayda durch den Kirchenvorstand die Besichtigung und Probe der neuen Läutmaschinenanlage statt. Bereits am Sonntag morgen war die neue Anlage zum Einläuten des Gottesdienstes gebraucht worden. Die Kirchengemeinde Sayda hat mit dieser von der Firma Brambach in Nordhausen gelieferten Anlagen ein Wunderwerk moderner Technik erhalten.

**Chemnitz.** Der Chemnitzer Heldentenor Fritz Jössel gastierte in diesen Tagen in der Wiener Staatsoper. Am Sonnabend flog er nach Chemnitz zurück. Bei nebligem Wetter verlor der Pilot die Orientierung und befand sich plötzlich in der Nähe von Freiberg. Bei der Landung bohrte sich die Maschine in die Erde, wobei der Propeller zertrümmert wurde. Die Flugzeuginsassen kamen mit leichten Hautabwühlungen davon.

Das Schöffengericht in Chemnitz hat den Pächter einer Schrebergartenkantine bestraft, weil er ein Glas Bier an eine Person abgegeben hatte, die nicht Mitglied des betreffenden Gartenbauvereins war. Das Oberlandesgericht Dresden hat dieses Urteil bestätigt.

**Hofenstein-Ernstthal.** Als Handstandkünstler zeigte sich am Sonnabend früh der Vorturner Alfred Knorr am 56 m hohen Kirchturm, der jetzt einer Reparatur unterzogen wird. Das Wagnis glückte dem 38 jährigen Mann, der damit seine Gewandtheit und Unererschrockenheit bewies.

**Sofa (Erzgeb.).** Zwei Knaben im Alter von 12 und 6 Jahren fuhrn dieser Tage mit einem Handwagen auf der rechten Straßenseite dorfabwärts. Dabei wurden sie von einem ebenfalls die Straße herunterfahrenden Auto umgerissen und ein Stück mitgeschleift. Beide Knaben kamen dabei schwer zu Schaden. Der Arzt stellte bei dem größeren einige Rippenbrüche, einen Armbruch und schwere Verletzungen an der Lunge und den Därmen fest. Der kleinere Knabe erlitt einen Schädelbruch und Hautverletzungen. Beide wurden dem Krankenhause Zwickau zugeführt.

**Zwickau.** Dienstag vormittag hat der bei der Zwickauer Filiale der Expeditionsfirma Schenker & Co. als Buchhalter angestellte 18 Jahre alte Kaufmann Walter Roth aus Zwickau den Direktor der Firma Schenker & Co. von der Zweigstelle Köln, Alfred Valnai, durch einen Kopfschuß schwer verletzt und dann die Waffe gegen sich gerichtet und sich durch zwei Schüsse ins Herz getötet. Der schwerverletzte Direktor Valnai wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er inzwischen operiert worden ist.

## Der Landtag arbeitet an.

— Dresden, den 21. Juni 1927.

### Drei Sitzungen in dieser Woche.

Der Landtag wird in dieser Woche erstmals drei Sitzungen abhalten, um das Arbeitspensum vor den Sommerferien zu Ende zu führen. Der größte Teil der Sitzung ist von kommunistischen Anträgen in Anspruch genommen, die zu den zur Erörterung stehenden Staatskapiteln eingebracht sind. Die meisten Anträge werden den Ausschüssen zur Weiterberatung überwiesen. Einige Anträge der Kommunisten gelangen auch zur Annahme, weil das Haus schwach besetzt und die Linke stärker vertreten ist als die Rechte. Zur Besoldungsreform, die ebenfalls angeschnitten wird, kann der Innenminister Dr. Apelt noch nicht Stellung nehmen, weil die Länderminister erst mit dem Reichsfinanzminister gemeinsame Erörterungen abhalten wollen.

### Sitzungsbericht.

Der Landtag nimmt in seiner heutigen Sitzung zunächst eine persönliche Angelegenheiten betreffende Erklärung des Abg. Kähler (Dem.) entgegen und überweist dann einen von der Regierung eingebrachten Ergänzungsentwurf zum Haushaltsplan an den Haushaltsausschuß. Danach erörtert Abg. Dr. Frucht (D. Sp.) den Ausschußbericht über die Regierungsvorlage, die für die Leipziger Mustermesse an Stelle der in den Stat eingeleiteten Summe von 100 000 Mark 200 000 Mark fordert. Der Ausschuß verlangt, daß die Regierung, das Reich und die Stadt Leipzig gleichzeitig veranlaßt werden, ebenfalls einen angemessenen Mehrbetrag zu leisten. Nach kurzen Ausführungen des Abg. Weber (Kom.) der die Vorlage ablehnt, wird diese an den Haushaltsausschuß überwiesen.

Abg. Dr. Gelfert (D. Sp.) begründet einen Antragsantrag zum Staatskapitel der höheren Lehranstalten, der als erste Rate die Bewilligung von 100 000 Mark für die Darrerschule fordert. Der Antrag und ebenso das Staatskapitel selbst werden angenommen. Das gleiche gilt von dem von dem Abg. Lippe (D. Sp.) begründeten Antrag des Haushaltsausschusses, während der Zeit der Arbeitslosigkeit für die Erwerbslosen nach Berufsgruppen gezielte Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten einzurichten.

Abg. Renner (Kom.) begründet einen Antrag seiner Partei, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß das Gesetz gegen Schund und Schmutz unter seinen Umständen auf freileiende oder politische Schriften Anwendung findet. Der Antrag wird bei schwach besetztem Hause gegen die Rechte angenommen.

Darauf wendet sich der Landtag den von den Kommunisten eingebrachten Anträgen zu, die die Regierung ersuchen, alle unter dem Druck des 1923 erfolgten Einmarsches der Reichswehr geschädigten oder entlassenen Beamten wieder in ihre Ämter einzusetzen und die „Vertrauensleute der Reaktion“ zu entlassen. Ferner fordern die Kommunisten die Regierung auf gegen die Unabsehbarkeit der Richter und Staatsanwälte vorzugehen. Der kommunistische Antrag wird von den Sozialdemokraten unterstützt.

Die kommunistischen Anträge lösen eine längere Aussprache aus, nach der das Haus die Überweisung der Anträge an den Rechtsausschuß beschließt. Abg. Siegel (Kom.) begründet darauf einen weiteren Antrag seiner Fraktion, der dahin geht, von der Reichsregierung die

### Isorische Verabschiedung der Besoldungsreform

zu fordern. In Verbindung damit steht eine sozialdemokratische Anfrage über die Wiedereinführung des Gehaltensystems der Vorkriegszeit. Abg. Beckel (Soz.) verlangt, die Besoldungsreform in Sachsen noch vor den Sommerferien durchzuführen. Innenminister Dr. Apelt erklärt, bis jetzt liege der Entwurf der Reichsregierung für die Neuordnung der Beamtenbesoldung noch nicht vor. Die Minister der Länder würden in Berlin mit dem Reichsfinanzminister noch ausführlich über die Beamtenbesoldung und die damit zusammenhängenden Fragen verhandeln. Der kommunistische Antrag wird an den Besoldungsausschuß verwiesen.

Zum Schluß nimmt das Haus die Abstimmung zu dem Staatskapitel

### „Heil- und Pflegeanstalten“

und die dazu eingebrachten Ergänzungsanträge vor. Ein Antrag, für das gesamte Personal dieser Anstalten den Achtstundentag einzuführen wird mit den Stimmen der Linken und der Mittelrechten angenommen. Die weiteren Anträge werden an den Ausschuß überwiesen. Das Staatskapitel selbst wird nach der Vorlage verabschiedet.

Nächste Sitzung: Mittwoch.

## 15. Oberlausitzer Bundesgefängnisfest.

Das Bundesfest zum dritten Male in Bautzen, der Wiege des Bundes.

In Bautzen, der Wiege des Bundes, ist unter überaus starker Beteiligung das 15. Oberlausitzer Bundesgefängnisfest abgehalten worden. Zum dritten Male sah also Bautzen die Bundesfänger in seinen Mauern.

Der Bund, der mit 140 Einzelvereinen und insgesamt 6300 Mitgliedern der vierstärksten sächsischen Sängerbund ist, war mit 4000 Sängern aus allen Teilen der Lausitz vertreten, die mit Sonderzügen und Sonderwagen in Bautzen eintrafen. Auf dem Kornmarkt wurden die Sänger von Rechtsanwält Dr. Henrich bewillkommnet. Abends fand in der Grotzerhalle der Reichswehr ein Begrüßungskonzert statt, bei dem Bruch, „Griethof“ und die „Auserhebung“ von Gatter-Plauen und „Eckhard“ von Jost-Plauen zur Aufführung kamen.

Zum Begrüßungskonzert war u. a. Volksbildungsminister Dr. Kaiser erschienen, der in einer Ansprache betonte, daß er als Volksbildungsminister ganz besonders das deutsche Volkslied und seine Pflege wüßte. Leider sei heute ein großer Kulturfriedhof vorhanden. Erfreulicherweise sei es gelungen, das deutsche Volkslied wieder zum Leben zu erwecken.

Bürgermeister Roth sprach als Vorsitzender des sächsischen Bundes, für den Oberlausitzer Sängerbund dessen Vorsitzender Oberlehrer Werner Großschönbau, für die Feststadt Bautzen Oberbürgermeister Niedner.

Am Vormittag des Festtages fand ein Festgottesdienst im Peridom mit Kirchenkonzert statt, am Nachmittag ein großer Festzug mit etwa 15 Musikkapellen, 100 Fahnen, zahlreichen Festwagen und über 4000 Teilnehmern statt. Den Höhepunkt bildete ein großes Festkonzert mit Massen- und Einzelchören, bei dem 4000 Sänger und ein 100 Mann starkes Orchester, sowie die Kammerfängerin Charlotte Bierck von der Dresdener Staatsoper mitwirkten.

Zum Schluß brachte Kreishauptmann Richter-Bauken den Sängern in warmen Worten den Dank des Ehrenauschusses und der gesamten Obrerschaft zum Ausdruck und wies auf die Bedeutung des Volksliedes für den Heimatgedanken hin. Oberlehrer Werner-Großschönbau würdigte die Verdienste des Bundesvorsitzers Kantor Richter-Bauken.

## Ein preussisch-sächsisches Schulabkommen.

Das sächsische Ministerium für Volksbildung hat sich grundsätzlich bereit erklärt, ihm namhaft gemachte preussische Schulamtsbewerber (-bewerberinnen), die einen Fortbildungszusatz im Sinne des Erlasses vom 11. Dezember 1924 beziehen und im Freistaat Sachsen ihren Wohnsitz haben, entsprechend den Vorschriften des erwähnten Erlasses zum Unterrichtsbesuch und Erteilen von Unterricht an den sächsischen Volksschulen zuzulassen, soweit sich nicht im Einzelfalle aus den örtlichen Verhältnissen Bedenken ergeben.

## Politik und Wirtschaft.

### Tagung selbständiger Sattler.

In Pirna hat der Sächsische Landesverband selbständiger Sattler und verwandter Berufe seinen ordentlichen Verbandstag abgehalten. In der Hauptversammlung begrüßte der Verbandsvorsitzende Göpfer Dresden die Ehrengäste, unter ihnen Vertreter des Wirtschaftsministeriums, der Amtshauptmannschaft und des Stadtrates von Pirna, sowie des sächsischen Handwerks und die zahlreich erschienenen Mitglieder. Dr. Kunze vom Landesauschuß des Sächsischen Handwerks hielt einen Vortrag über die „Kreditversorgung“ des Handwerks. Der Vorstand wurde in der Hauptfrage wiedergewählt und als nächster Tagungsort Riesa bestimmt.

### Die Erinnerung an vergangene Zeiten.

In der Kaiser Stadtverordnetenversammlung wurden die sozialdemokratischen Anträge, die in Nießa noch vorhandenen Namen von Straßen und Plätzen, die an die vergangene Zeit erinnern (z. B. Wilhelmstraße, Bettnerstraße), in Namen von Arbeitersportvereinen umzuändern, sowie die in der Oberrealschule und in Volksschulen noch vorhandenen Gipsbüsten von Monarchen zu vernichten, von den Fraktionen der Linken angenommen. Die bürgerlichen Fraktionen hatten den Saal verlassen.

### Forderungen der Landwirtschaft.

Eine Rede des Ministers Schiele im Landwirtschaftsrat.

Im Vordergrund der weiteren Verhandlungen des Deutschen Landwirtschaftsrates, der in Stettin zu einer Sitzung zusammengetreten ist, stand eine Rede des Reichsministers Schiele. Der Minister erklärte, die Agrarzölle seien der Landwirtschaft nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel des Ausgleichs und fuhr fort:

„Im Hinblick auf die gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse fühle ich mich verpflichtet, aus Sorge um die Gesamtentwicklung eine teilweise Erhöhung der Agrarzölle zu fordern; denn ich halte es für eine Lebensfrage der deutschen Wirtschaft, die Produktivität der Landwirtschaft durch die Sicherung eines der Arbeitsleistung und dem aufgewendeten Kapital entsprechendem Nutzen zu gewährleisten. Die fortschreitende Verschuldung der Landwirtschaft bewirkt, daß dieser Nutzen bisher nicht vorhanden gewesen ist. Ich lege besonderen Wert auf die Bauen- und Kolonisationsarbeit. Schweine- und Kartoffelzölle sind Bauenpolitik und darum Staatspolitik und Sozialpolitik zugleich.“

## Das neue Strafgesetzbuch.

Der Reichsjustizminister begründet die Vorlage im Reichstage.

— Berlin, den 21. Juni 1927.

Der Reichstag beginnt heute mit der ersten Lesung des neuen Strafgesetzbuches. Ein kommunistischer Antrag, den Entwurf von der Tagesordnung abzusehen, damit die Abgeordneten die Vorlage gründlich prüfen können, wird abgelehnt. Danach legt

### Reichsjustizminister Dr. Hergt

in längerer Rede die Grundzüge der Reformvorlage dar. Der Minister dankt allen, die an der Strafrechtsreform mitgearbeitet haben, insbesondere dem Abgeordneten Dr. Kahl, dem deutschen Sprachverein und erklärt, es handele sich hier um ein wahrhaftes Volkswerk und ein Bollwerk zum Schutze der deutschen Kultur. Jedes Strafgesetzbuch sei ein Produkt seiner Zeit. Das gelte auch von dem geltenden Strafgesetzbuch von 1871, das ein einheitliches Strafrecht für das Deutsche Reich — zum ersten Male seit der Zeit der Karolinger — geschaffen und damit als ein Großtat anzurechnen sei. Seit 1871 habe sich aber manches geändert. Reformen seien notwendig geworden. Ein Beweis dafür sei die Wandlung der allgemeinen Gerichtspraxis und die Einlegung der Jugendgerichte. Danach fährt der Minister fort:

Der vorliegende Entwurf will nun das Strafrecht den veränderten Zeitverhältnissen anpassen.

### Der Grundgedanke des Entwurfs

ist das Bestreben, dem richterlichen Ermessen weit größere Freiheit zu geben, als es das bisherige Strafgesetzbuch tut. Die bisher nur auf bestimmte Fälle beschränkten mildernden Umstände werden ganz allgemein zugelassen. Es ist dem Richter überhaupt eine Fülle von Möglichkeiten zur Milderung von Strafen gegeben worden. Das alte Instrument von früher ist gewissermaßen zu einer Reklamita gemacht worden. Das soll aber nicht eine Vermäherung des Strafrechts, nicht eine Humanitätsduselei bedeuten. Gerade die heilige schwere Zeit erfordert einen besonders strengen Schutz unserer Kultur- und Wirtschaftsgüter. Die Strafgesetze der Strafen sind im allgemeinen beibehalten worden. In manchen Punkten vertritt der neue Entwurf die Strafen gegen früher. Es läßt die Möglichkeit zu, den Bewußtseinsverderber, den keine Strafe befreit, in dauernde Sicherungsverwahrung zu nehmen, um die Gesellschaft vor ihm zu schützen. Auch die geisteskranken Verbrecher können jetzt in Heil- und Pflegeanstalten interniert werden. Zum Schluß seiner Ausführungen erklärt der Minister noch, daß es auch an geeignetem Richteramt nicht fehle. Die Strafrichter seien nicht weisfremd, sie hätten vielmehr aus der Zusammenarbeit mit Volenrichtern gelernt. Der Entwurf einer

### Reform des Strafverfahrens

werde dem Reichstage ebenfalls in Kürze zugehen. An den Reformarbeiten habe ständig ein Vertreter des Justizministeriums Deutsch-Oesterreich teilgenommen. Das neue

Oesterreichische Strafrecht beste sich mit zwei Ausnahmen übereinstimmend dem deutschen Entwurf.

Abg. Dr. Kahl (D. Sp.) dankt, daß er als erster die Aussprache eröffnen kann. Er sei seit zwanzig Jahren auf die engste mit der Strafrechtsreform verknüpft. Redner läßt eine ausführliche Schilderung der einzelnen Stappen der Reformarbeit. Ihre Ordnung bilde der jetzt vorliegende sechste Entwurf. Die übrigen Redner danken Dr. Kahl für seine Ausführungen.

Den Anfang macht Abg. Dr. Landberg (Soz.). Redner erklärt dann, wenn der Entwurf Ausdruck des Allgemeinwillens sein sollte mache er noch wesentliche Änderungen notwendig.

Abg. Dr. Barth (Dntl.) äußert schwere Bedenken gegen den Entwurf und erklärt, es sei ein gefährlicher Grundsat, weniger die Tat als die Bestimmung des Täters zu bestrafen.

## Nicco's Machiavelli.

Zu seinem 400jährigen Todestag am 22. Juni.

Niccolo Machiavelli wurde am 3. Mai 1469 in Florenz geboren und starb ebenda am 22. Juni 1527.

Wenn wir heute nach vierhundert Jahren noch auf das Leben dieses Staatsmannes schauen, wenn er noch heute nicht in Vergessenheit geraten ist, so ist es darin begründet, daß er ein Schöpfer neuer staatsrechtlicher Ideen geworden ist. Machiavelli stand als Geschichtsschreiber nicht nur betrachtend abseits im Strom der Politik seiner Zeit, sondern er mußte auch die Weisheiten des Glücks erfahren, die keinem großen Staatsmann erspart bleiben. Ruhmvolle Sendungen brachten ihn als Beauftragten der Mediceer viermal nach Frankreich und wiederholt nach Rom. Er war schon zu seiner Zeit als ein besonderer Kenner staatsrechtlicher Verhältnisse bekannt und mußte 1519 für Florenz ein Gutachten über die Reform der Verfassung abgeben. In dieser kleinen Arbeit zeigt er bereits die scharfe Dialektik, die seine späteren berühmten Schriften auszeichnet. Man kann Machiavelli ohne weiteres zu den Meistern edler italienischer Prosa rechnen. Neben seiner herrlichen Geschichte von Florenz, neben seinen „Discorsi“ war es vor allen Dingen seine Schrift „Il Principe“, die besonderes Aufsehen erregte, weil in ihr über die Möglichkeit und Mittel zur Erhaltung ständiger Gewalt mit einer Offenheit gesprochen wurde, die keine moralischen Hemmungen kannte. Durch diese Offenheit geriet er in Verruf.

Machiavellismus war bald der Schimpfname für eine Politik, die in keiner Weise nach sittlichen Grundfragen fragte. Dabei wurde oft vergessen, daß dieses Werk aus seiner Entstehungszeit heraus verstanden werden mußte, und so trifft die Gegenrichtung Friedrichs des Großen, die dem Absolutismus das Ideal des Dienens am Staate entgegensetzte, nicht eigentlich den großen Italiener. Niccolo Machiavelli war alles andere als ein Befürworter der Willkürherrschaft. Er hielt die Republik für die beste Staatsform, glaubte aber die Gewalt Herrschaft eines Einzelnen empfehlen zu müssen, sobald es darauf ankommt, zerstückelte Staatsverhältnisse zu ordnen oder ein neues Staatswesen zu begründen. Besonders glaubte er auf diesem Wege seinen glühendsten Wunsch, die Größe und Unabhängigkeit Italiens, erreichen zu können. Um die Freiheit seines Vaterlandes zu predigen, läßt er den ganzen Reichtum seiner außerordentlichen Redegabe sprühen.

Seine Art und sein Werk mußten die Italiener lieben und so festten sie dem großen Sohn der Stadt Florenz im Jahre 1787 ein Denkmal in der Santa Croce, einer der mächtigsten Kirchen von Florenz. Dort steht er neben einem Dante, einem Michelangelo und einem Galilei als einer der markantesten Vertreter italienischer Staatsgeschichte. i. b.

## Ozeanflüge sind Trumpf.

Acht neue Flüge in Vorbereitung. — Auch zwei Frauen melden sich.

Vindbergh, Chamberlin und Levine scheinen ein ganzes Heer von Konkurrenten mobil gemacht zu haben. Wie neuerdings aus New York berichtet wird, scheint sich Fräulein Thea Rasche begeben zu müssen, wenn sie die erste Fliegerin werden will, die den Atlantik überquert, denn jetzt hat die russische Fliegerin Luba Philippys, die 1912 bei Koffer in Deutschland fliegen lernte und die seitdem in Amerika lebt, den New Yorker Zeitungen die Mitteilung zukommen lassen, daß sie zwischen Mitte Juli und Anfang August die Überquerung versuchen werde. Sie will Zwischenlandungen in Neufundland und Island vornehmen und einen männlichen Begleiter als Navigator mitnehmen.

Aus New York hört man weiter, daß nach einer Mitteilung des Marine-Sekretärs Wilbur mit dem Luftschiff „Los Angeles“ ein Non-stopflug Latehurs-Honolulu ins Auge gefaßt sei. Die Strecke beträgt 5400 Meilen, ist also eine Kleinigkeit länger als Friedrichshafen-Latehurs.

Von der Londoner Westminster Gazette wird berichtet, daß sie mit dem englischen Flieger Hauptmann Courtney eine Vereinbarung geschlossen hat wonach er mit einem Flugzeug von England über den Atlantischen Ozean nach New York und zurück fliegen soll. Wie es heißt, wird der Flug mit einem blühen aus Metall gebauten Dornier-Flugboot unternommen werden. Außer dem Führer sollen noch ein Navigator und ein Ingenieur an dem Flug teilnehmen.

Weiter hört man aus London: Zwei Piloten der British Empire Imperial Airways, Captain Robert S. Macintosh und Oberleutnant Minchin, beabsichtigen, in der ersten Woche des Monats August einen Non-stop-Flugversuch von London nach New York auszuführen.

Schließlich wird aus Paris gemeldet, daß der französische Flieger Drouhin in aller Kürze, sobald das Wetter günstiger sei, zu einem Fluge Paris-New York aufsteigen werde.

Außer diesen Projekten liegen bekanntlich noch die Projekte der deutschen Flieger Könnecke und Udebor, so daß man sich also für die nächste Zukunft auf ein förmliches Ozean-Wettrennen gefaßt machen kann.

Prozess  
im Febr  
Trojan  
Frau Mel  
Mann er  
alle weße  
Sie erklä  
weil er f  
wollen.  
Angefüh  
sichtslos  
Einschlag  
fährlich,  
minderw  
geistesf  
spätesten  
Ber w  
Im  
ner Ge  
rich, die  
Straßenb  
führt hal  
Angefüh  
Bei  
Zeit auf  
sich im  
zutrug,  
hängen  
einem W  
Anhänge  
das befur  
das U r  
antwortl  
genhyten  
Als  
weiteren  
von W  
die zunä  
dem Wo  
wagen b  
ein Fahr  
Führer  
machte.  
Fahrzeug  
beteiligte  
Sob  
strophe  
gaben W  
glühten  
artigen  
Ebene v  
Ferner v  
vollo  
—  
zigen D  
abgepfl  
trau, da  
kaltet ha  
vergiffen  
legten W  
geruch an  
die Mann  
Zeit um  
—  
Berühm  
Niederf  
jammen.  
boden un  
Dret der  
herbegeh  
—  
nun doch  
hatte sei  
blutig“,  
neraugen  
sfn blieb  
sch Herz  
hat die  
Gegensta  
war geg  
dam, D  
daß der  
genomme  
Folge ha  
berurfa

der End  
sch abf

## Gerichtssaal.

Die Wiener Sensation ist augenblicklich der Prozeß gegen Frau Kelly Groszafescu, die aus Eifersucht im Februar d. Js. ihren Ehemann, den Opernsänger Trojan Groszafescu, erschoss. Im ersten Verhör erklärte Frau Kelly Groszafescu, sie wisse nicht, warum sie ihren Mann erschossen habe. Später erinnerte sie sich an alle wesentlichen Vorgänge unmittelbar vor dem Schuß. Sie erklärte dann, sie habe ihren Gatten umgebracht, weil er sie gequält habe und weil er sie habe schlagen wollen. Von den Gerichtsarzten wird befundet, die Angeeschuldigte sei zwar erblich belastet, sie sei eine rücksichtslose, nervöse, energische Frau von männlichem Einschlag, sehr eigenwillig, strupplos und etwas gefährlich, von großer Reizbarkeit, daher psychopathisch minderwertig, sie sei aber weder geisteskrank noch geisteschwach. Der Prozeß dürfte am Donnerstag oder spätestens am Freitag zu Ende gehen.

## Der Raffeler Prozeß.

Wer war an der Wilhelmshöher Straßbahnkatastrophe schuld?

Im Raffeler Prozeß gegen den Straßenbahnführer Gerlach II und den Motowagenführer Dertlich, die durch Fahrlässigkeit die große Wilhelmshöher Straßbahnkatastrophe am 18. Mai d. Js. herbeigeführt haben sollen, stellten die beiden Direktoren den Angeeschuldigten das denkbar beste Zeugnis aus.

Bei der Beweisaufnahme wurde die Aufmerksamkeit auf ein ähnliches Vorkommnis gelenkt, das sich im Februar 1925 auf der Wilhelmshöher Allee zutrug, wo ein ebenfalls festgebremster Anhängewagen selbsttätig fortrollte und mit einem Motowagen zusammenstieß. Der Führer des Anhängers war vom Schöffengericht damals als schuldig befunden worden, hingegen hatte die Strafkammer das Urteil wieder aufgehoben, weil als verantwortlich an dem Unglück das Bremsungs- und Wagenystem der Raffeler Straßbahn erachtet wurde.

Als eine kleine „Sensation“ konnte man bei der weiteren Beweisaufnahme das Erscheinen der „Heldin von Wilhelmshöhe“, des Dienstmädchens Pape, ansehen, die zunächst darüber vernommen wurde, wie sie aus dem Motowagen ausstieg und sich in den Anhängewagen begab. Die Zeugin erzählte dann weiter, wie ein Fahrgast mit den Worten: „Gott, da ist ja kein Führer drauf!“ zuerst auf die Katastrophe aufmerksam machte. Des weiteren schilderte sie, wie sie hinter dem Fahrzeug herlief und sich an den Rettungsarbeiten beteiligte.

Sobann wurde vom Gericht am Ort der Katastrophe ein Lokaltermin abgehalten. Hierbei ergaben Versuche mit einem Schwestermotowagen des verunglückten Fahrzeuges, daß der Wagen bei der eigentümlichen Konstruktion der Bremse auf stark geneigter Ebene von selbst ins Rollen kommen kann. Ferner wurde festgestellt, daß die Abfahrt bei nahezu vollkommen geräuschlos erfolgt sein muß.

## Aus Stadt und Land.

Eine nächtliche Familientragödie hat sich in einem Hause der Stephanstraße zu Berlin-Moabit abgespielt. Dort versuchte eine 25jährige Malersehensfrau, da sich ihre Eheverhältnisse sehr unzufrieden gestaltet hatten, sich und ihre drei Kinder mit Gas zu vergiften. Dem glücklichen Umstande, daß noch im letzten Augenblick Hausbewohner auf den starken Gasgeruch aufmerksam wurden, ist es zu danken, daß sich die Mannschaften zweier Feuerwachen noch zur rechten Zeit um die vier Personen mit Erfolg bemühen konnten.

Drei Tote und drei Schwerverletzte bei einem Berufskehr. Auf dem Betriebsbahnhof Berlin-Niederhörnemeide stürzte plötzlich ein Malergerüst zusammen. Sechs Arbeiter fielen auf den Steinbetondecken und blieben mit schweren Verletzungen liegen. Drei der Verunglückten starben, bevor ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte.

Der Tod des „Dr. Unblutig“ in Breslau soll nun doch noch das Gericht beschäftigen. Der Arzt hatte seinerzeit als Ursache für den Tod „Dr. Unblutigs“, des bekannten Reklamefachmannes einer Hühneraugenpflasterfabrik, Herzschlag angegeben. Immerhin blieb die Frage nicht restlos geklärt, ob ausschließlich Herzschlag als Ursache in Betracht kam. Nunmehr hat die Staatsanwaltschaft den plötzlichen Tod zum Gegenstand einer Strafverfolgung genommen, und zwar gegen den Inhaber einer Wurstverkaufsstelle, der dem „Dr. Unblutig“ eine Ohrfeige versetzt hatte, so daß der Mißhandelte zu Boden stürzte. Es wird angenommen, daß dieser Sturz Verschlimmerungen zur Folge hatte, durch die der Tod des Reklamefachmannes verursacht wurde.



Adhig Saad von Aegypten.

Der Ende dieser Woche Paris und London einen Besuch abstatten will und dabei von seinem Ministerpräsidenten begleitet werden wird.

Doppelmord und Selbstmord. Von einer erschütternden Familientragödie wird aus Waldmünchen (Oberpfalz) berichtet. Als dort die 11jährige Enkelin des Gastwirts Alois Fischer von Döbering aus der Schule nach Hause kam, fand sie ihren Großvater blutüberströmt im Hausflur liegen. Auf die Hilferufe der Kleinen eilten Nachbarn herbei, die in der Küche die Ehefrau Fischers und die 24jährige Stieftochter tot auffanden. Wie die Untersuchung ergab, scheint Fischer zuerst seine Stieftochter und dann sich selbst mit einem Jagdgewehr erschossen zu haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die entsetzliche Tragödie auf den Umstand zurückzuführen, daß Fischer in den nächsten Tagen vor dem Amberg Landgericht wegen sträflicher Beziehungen zu der Stieftochter zur Verhandlung erscheinen sollte.

Uebungsflug mit verhängnisvollem Abschluß. Unweit des Rettungshauses bei Hasloch (Rheinpfalz) lag ein französisches Flugzeug bei einem Uebungsflug in der Luft Feuer und ging in steilem Gleitflug nieder. Die Flugmaschine ging dann auf der Erde völlig in Flammen auf. Beide Insassen des Flugzeuges, die sich durch Abspringen retteten, hatten sich die Beine gebrochen.

Tragisches aus den Bergen. Bei Reit im Winkel (Oberbayern) ist, laut Meldung aus München, der 60jährige Kaufmann Rudolf Ludwig von Reusatz an der Ober, der eine Bergtour unternahm, abgestürzt und an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben. Die Leiche des vermissten Studenten Erwin Böyd aus Breslau wurde von Mitgliedern der Alpinen Rettungsgesellschaft in Innsbruck aufgefunden. Sie wies einen mehrfachen Bruch der Wirbelsäule auf. Auf einer Schneehalde in den Strataler Alpen stürzten zwei Bergsteigerinnen ab. Die eine, eine Frau aus Südtirol, wurde getötet, die andere blieb unverletzt.

Die geheimnisvollen Lichtsignale, die vor kurzem in der Gegend des St. John-Sees beobachtet wurden und die angeblich von den vermissten französischen Ozeanfliegern Rungeffer und Coll stammen sollen, stehen noch immer, wie man aus Quebec meldet, im Vordergrund des Interesses. Neuerdings wird berichtet, ein Bewohner von Neu-Fraunshweig habe dem Provinzdepartement einen Bericht übersandt, demzufolge das wahrgenommene Licht nach dem internationalen Zeichencode den Buchstaben N vorstellte. Die Farbe der Signale, die zwei Minuten dauerten, sei gelb gewesen. Bisher haben die von Flugzeugen angestellten Nachforschungen zu keinen Erfolgen geführt.

### Kleine Nachrichten.

Von einem 25jährigen wahnsinnigen Gärtner wurde in Berlin-Heinersdorf eine 54 Jahre alte Witwe zu Tode erschossen.

Auf dem Stöhrsee bei Berlin-Schlöden kenterte ein Paddelboot. Ein 39jähriger Kaufmann aus Charlottenburg löste das Leben ein.

Unweit Genthin verunglückte ein Magdeburger Auto. Zwei Personen wurden getötet, zwei schwer verletzt.

Eine junge Frau wurde in einem Hamburger Pensionat erdrosselt aufgefunden. Der verdächtige Ehepartner wurde bald darauf verhaftet.

In Racht bei Pritz (Pommern) wurde das dreijährige Söhnchen eines Schäfers von einem Riesenfelsen erschlagen.

Ein Mechaniker und eine Dienstmagd haben bei einer Boatsfahrt bei Freising das Leben eingebüßt.

Im Altwatergebirge hauste einer Breslauer Meldung zufolge ein jäherliches Unwetter. Besonders schlimm wurde das Schwefelbad Groß-Allersdorf in Mitleidenschaft gezogen.

Vaut Meldung aus Duisburg stieß der 1300-Tonnen-Schleppschiff „Johanna Maria“, der mit einer Ladung Erz für die Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen in Fahrt war, mit einem Brückenpfeiler zusammen und sank in kurzer Zeit.

Auf dem Radar ereigneten sich, wie aus Heidelberg verlautet, zwei schwere Bootsunfälle. Drei Personen ertranken.

Bei einem Wirbelsturm im Bezirk Ekros (Kanada) wurden eine Frau getötet, sieben Personen verletzt. Mehrere Gebäude sind vernichtet worden.



Das Pennsylvania-Hotel in New York.

Als Touristenziel hat Amerika im letzten Jahrzehnt ein Jahr zu Jahr steigendes Interesse gefunden. Eine Studienreise nach Amerika wird auf einem Dapag-Dampfer zu einem unvergesslichen Erlebnis. Auf Anregung der Dapag sind für die Amerikareisen sogar Rundreisefarten dritter Klasse zu wesentlich ermäßigten Preisen eingeführt worden. Die obige Aufnahme, das Pennsylvania-Hotel in New York, stellt eines der größten Hotels der Welt dar.

Bei einem Explosionsunglück auf dem Truppenübungsplatz in Hajmasla wurden, laut Meldung aus Budapest, zwei Artilleristen getötet.

Nach neuen statistischen Erhebungen beträgt die Zahl der Briefkästen in Amerika 304 000, in Deutschland 136 000 und in Venezuela nur — zehn.

## Derthiges und Sächsiges

Dippoldiswalde. Anfang Oktober vorigen Jahres wurde die Kraftwagenlinie nach Delsa—Rabenau in Betrieb genommen und von ihrem Bestehen erhoffte man sich außerordentliche Hebung des Verkehrs, hoffte wohl auch, daß die Linie, wenn sie sich auch zunächst nicht voll tragen, doch nicht allzuviel Zuschuß verlangen würde. Dieser Optimismus hat nun freilich recht sehr enttäuscht. Die Linie hat die ganze Zeit seit Bestehen Zuschuß der Verbandsgemeinden in voller Höhe des Garantiebetrages gefordert und in den Gemeindeverordneten-Sitzungen war hier und da doch schon erwogen worden, aus dem Verbandsauszutreten. Das kam auch in der Verbandsversammlung zum Ausdruck, die heute vormittag hier im Rathause stattfand. Das Betriebsergebnis, vom 3. 10. 26 bis 31. 3. 27, das eingangs der Sitzung bekannt gegeben wurde, zeigte folgendes Bild: gefahrene Kilometer 10 015, Einnahmen 7 674,45 M., Ausgaben 10 415,60 M., mithin ein Minus von 2 741,15 M. Der Verband hat eine Garantie bis 20 Pf. für den gefahrenen km, mithin 2003 M. zu leisten. Der März allein hat einen Zuschuß von 685,35 M. erfordert. Nicht wesentlich anders ist das Ergebnis in obiger Zeit und Monat April. In dieser Zeit wurden 11 967 km gefahren, die Einnahmen betragen 9070,25 M., die Ausgaben 12 445,68 M. Der Minusbetrag ist auf 3375,43 M. gestiegen. Mit 634,28 M. steht der April dem März nur um ein geringes nach. 390,40 M. haben die Verbandsgemeinden für diesen Monat Zuschuß zu leisten. Diese hohen Zuschüsse und der Umstand, daß die Delsaer Linie in weitgehendem Maße Zubringer-Linie für die Rabenau—Hainsberger Linie ist, gaben der Gemeinde Delsa Veranlassung zu der Anregung, bei der Kraftverkehrs-Gesellschaft anzuregen, die auf letzterer Linie erzielten Ueberschüsse teilweise zur Deckung des Defizits auf ersterer zu verwenden. Ein diesbezügliches Gesuch ist von der Kraftverkehrs-Gesellschaft mit recht dürren Worten abgelehnt und lediglich zugesagt worden, „die Frage nachzuprüfen“. Damit gab man sich aber in der Versammlung keineswegs zufrieden. Es wurde betont, daß die K.V.G. mehr Entgegenkommen zeigen müsse. Die stets gutbesetzte Kipsdorfer Eillinie betreibe sie ohne Garantie der Gemeinden, mit dieser lenke sie aber auch den Mittagsverkehr von Dippoldiswalde nach Dresden über Delsa ab über Pösendorf. Von Seiten des Betriebsleiters Eckert wurde eingewendet, daß die Hainsberg—Rabenauer Linie schon vor Inbetriebnahme der Delsaer Linie Ueberschüsse gehabt habe, außerdem sei deren Reingewinn nicht so bedeutend. Es wurde beschlossen, den Antrag der K.V.G. zu wiederholen und energisch vorzugehen. Das muß auch um deswillen geschehen, weil sonst die Linie Delsa nicht zu halten ist. Auch das Mai-Ergebnis wird wieder trostlos sein. Die Frage eines Dauervertragsabschlusses mit der K.V.G. oder Verlängerung des Probevertrags war daher schwer zu lösen, zumal Oberhässlich und Wendischcarsdorf ihren Austritt ankündigten. Der Vorschlag, den Streckenteil Delsa—Dippoldiswalde wöchentlich nur zweimal zu befahren, wurde für nicht diskutabel gehalten, da das Verärgerung der Interessenten und Rückgang der Fahrgäste mit sich bringe, hingegen der des Betriebsleiters Eckert, einen kleineren Wagen mit nur 14 Plätzen laufen zu lassen, beachtenswert gefunden. Unter der Voraussetzung, daß ein kleinerer Wagen für die Linie eingestellt wird, dessen Kosten nur 80 Pf. für den km betragen, welchen Betrag die Verbandsgemeinden allerdings garantieren müssen, wurde der Probevertrag auf ein weiteres Vierteljahr (bis 2. Oktober) verlängert. Endlich wurde die Rechnung auf das erste Geschäftsjahr noch vorgelegt, die bei 1807 M. Einnahme 2387,82 M. Ausgabe, somit einen Fehlbetrag von 580,82 M. nachweist. Sie wurde sofort von den Bürgermeistern Großer—Delsa und Köhler—Oberhässlich geprüft und richtig befunden. Dem Rechnungsführer, Kasseninspektor Schubert, wurde Entlastung erteilt. Nach einständiger Dauer erreichte die Verbandsitzung ihr Ende.

Dresden. Wegen Beleidigung des Dresdner Wohnungsamtes hatte sich der Dresdner Schriftsteller Dr. Grumbt vor dem Gemeinsamen Schöffengericht zu verantworten. Die Beleidigung wurde darin erblickt, daß Dr. Grumbt vor mehr als 2 Jahren in einem in der „Sächsischen Grund- und Hausbesitzer-Zeitung“ erschienenen Artikel vom Dresdner Wohnungsamt behauptet hatte, es habe in dem Prozeß gegen einen Beleidiger — von dem es „Schieberbande“ genannt worden war — aus bestimmten Gründen nicht alles unternommen, was zur beschleunigten Durchführung des Verfahrens geschehen konnte, ferner auch darin, daß der Verfasser des inkriminierten Artikels von dieser Handlungsweise — in Verbindung mit Korruptionsfällen in anderen Wohnungsämtern — als von einem Schmutzfalle gesprochen haben sollte. Der Beklagte hatte die Führung des Wahrheitsbeweises angeboten, das Gericht aber lehnt indessen die Vernehmung der von ihm geladenen Zeugen ab. In der Tatsache, daß das Dresdner Wohnungsamt eingehende Schreiben einmal 30 Tage und ein anderes Mal über 90 Tage unbeantwortet gelassen habe, obwohl es zu jenem Zeitpunkt über Hunderte von Beamten und Angestellten verfügte, sah das Gericht selbst zwar eine außergewöhnlich langsame Erledigung einer wichtigen Angelegenheit, betrachtete aber trotzdem den Wahrheitsbeweis als nicht erbracht. Der Angeklagte wurde zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt; das Urteil wird in der „Sächsischen Grund- und Hausbesitzer-Zeitung“ veröffentlicht.

Dresden. Die Regierung hat dem Landtage eine Vorlage zugehen lassen, in der sie erlucht, in den Haushaltplan folgenden Titel einzufügen: Erwerb von Gelände zur Erweiterung der Technischen Hochschule: 1 200 000 Mark. Die Regierung weist in ihrer Vorlage darauf hin, daß die ungeahnte Ent-

wicklung der Technik, die starke Zunahme der Studierenden und die Verlegung der Ausbildung der Volkshochschüler an die Hochschulen das Raumbedürfnis der Technischen Hochschule gegen früher so gesteigert hat, daß von einer Vereinigung sämtlicher dem Hochschulbetriebe dienenden Gebäude auf dem jetzigen Gelände keine Rede mehr sein kann. Es wird schon in absehbarer Zeit auch nicht mehr genügend Platz für die unvermeidlichen Erweiterungs- und Neubauten der Technischen Institute bieten. Die Sicherung weiteren Geländes bedeutet daher eine Lebensfrage für die Technische Hochschule. Nach Lage der Dinge kommt nur der Erwerb eines im Durchschnitt 200 Meter tiefen Geländes in Frage, das im Süden vom Zelleschen Weg, im Westen von der Radebühlstraße und im Osten von einem Fußweg begrenzt wird, der vom Zelleschen Weg auf die Zisterne Höhe führt. Dieses Gelände ist für den Hochschulbetrieb denkbar günstig. Die Möglichkeit, es sicherzustellen, darf trotz der Finanznot des Staates unter keinen Umständen verpaßt werden. Es umfaßt insgesamt 14 Hektar 41,6 Ar.

**Dresden.** Die Bemühungen, die Regierungsombildung endlich zu einem Ziele zu bringen, dauern natürlich immer noch an. Wie wir hören, hat Ministerpräsident Heldt ein Schreiben an die deutschnationale Fraktion gerichtet, das die Grundlage zu einer Sitzung der deutschnationalen Fraktion am Dienstag nach Schluß der Plenarverhandlungen bildete. Ueber die Vorschläge des Ministerpräsidenten und die Stellungnahme der Deutschnationalen dazu war bisher noch nichts zu erfahren. Weiter hören wir, daß Ministerpräsident Heldt auch an die Fraktion der Wirtschaftspartei ein Schreiben gerichtet hat, in dem er davon Mitteilung macht, daß die Deutschnationalen die Uebernahme des Finanzministeriums abgelehnt haben. Befanlich kommt für die Deutschnationalen in erster Linie das jetzt von dem wirtschaftsparteilichen Minister Dr. Wilhelm geleitete Wirtschaftsministerium in Frage, auf das aber auch die Wirtschaftspartei besonderen Wert legt, während sie eher zur Aufgabe des Finanzministeriums bereit wäre. Man darf aber hoffen, daß, wenn einmal die jetzt noch mit den Deutschnationalen bestehenden Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt sind, diese Frage keinen Anlaß zu einer Weiterdauer der Krisis bilden wird.

**Niederwartha.** Schon seit längerer Zeit machten sich hier Widerstände der ländlichen Grundbesitzer der von der Errichtung der hydroelektrischen Anlage Dresdens betroffenen Gemeinden bemerkbar, weil sie sich in der Entschädigungsfrage für die von ihnen abgetretenen Grundstücke benachteiligt fühlten. Sie haben sich alsbald zusammengeschlossen, um ihre Interessen der Energieversorgungsgesellschaft gegenüber, durch deren Vorgehen sie sich benachteiligt glauben, vertreten zu lassen. Auch die Gemeinden Cossau, Cohlitz, Köpchenbroda und Niederwartha haben Einsprüche und Forderungen geltend gemacht, zu deren Besprechung das Wasserwerk der Amtshauptmannschaft Dresden in der vergangenen Woche zu einer gemeinsamen Sitzung die Vertreter der betroffenen Gemeinden eingeladen hatte.

**Freiberg.** Nach den zahlreichen Voranmeldungen und begünstigten Zuschriften aus allen Gauen Sachsens zu schließen, wird die Teilnahme am Sächsischen Wettinbundeschießen — 7.—14. August — sehr rege werden. Die neue große Schießhalle, die in der Hauptsache einer großen Anzahl neuer Schießstände dient, nimmt die Waffenmeister, den Obertempel und einen besonderen Restaurationsbetrieb mit auf. Neue moderne, im günstigen Schützenhausgelände gelegene Schießanlagen, umfangreiche praktische Licht-Signal- und Telefonanlagen sind ebenfalls vorgesehen. Der große historische Festzug wird sehenswerte Gruppen aufweisen, insbesondere dürfte die Bergparade viel Anziehungskraft ausüben.

**Weigmannsdorf.** Bei der Lichtenberger Schneidemühle fuhr ein Wagen des hiesigen Gutsbesizers E. Fritsche an das Brückengelände. Dieses gab nach und das Geschirr stürzte mit dem Fahrer und dem Pferde, Geländer und Bordstein mit sich reisend, etwa sechs Meter tief hinab in das Muldenbett. Der Wagen zertrümmerte, doch kam der Kutscher, wie durch ein Wunder, mit starken Hautabschürfungen davon.

**Mittig-Koitzschen.** In der vergangenen Woche wurde ein hiesiger Bauarbeiter beim Wasserschöpfen im Mühlgraben dadurch überrascht, daß sich in seinem Eimer ein Flußkrebs in selten stattlicher Größe befand. Es ist das erstemal, daß ein Krebs in den hiesigen Gewässern gefunden wird, doch ist es nicht unmöglich, daß sich diese Panzertiere hier ansiedeln, da sie sich gern in fließenden und vor allen Dingen kalkhaltigen Gewässern aufhalten.

**Löbau.** Der am Sonnabend versammelte Bezirksrat lehnte auf Antrag der Rechten den Haushaltsplan für den Bezirksverband und Bezirksfürsorge-Verband einstimmig ab, da die Bezirksamlage eine derartige Höhe erreicht habe, daß sie für die vielen notleidenden Gemeinden einfach untragbar sei. Der Vorschlag geht dahin, die laufenden Verwaltungsausgaben in Höhe von rund 100 000 RM. durch eine Anleihe zu decken. Löbau ist, wie Kreishauptmann Richter-Baughn betonte, der letzte Bezirk in der Kreishauptmannschaft, welcher mit seinem Haushaltsplan sich im Rückstand befindet.

### Letzte Nachrichten.

Die Demokraten fordern gründliche Durchberatung der Zollvorschlüge. Die demokratische Reichstagsfraktion hat an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet und fordert darin, dem Reichstage zu einer gründlichen und sachlichen Durchberatung der geplanten Zollserhöhungen bei der Verlängerung des Provisoriums Gelegenheit zu geben. Einem Versuch, die Vorlage in letzter Stunde vor den Ferien durchzusetzen, werde die Fraktion entschiedenen Widerspruch entgegenzusetzen.

Der belgische Königspokal für einen Deutschen. — Brüssel, 22. Juni. Beim internationalen Wettbewerb für Kleinsflugzeuge wurde der deutsche Dipl.-Ingenieur Lusser Sieger in der Gesamtwertung und erhielt somit den Pokal des belgischen Königs zugesprochen.

**Der litauische Staatspräsident bei Dr. Stöckmann.** — Berlin, 22. Juni. Reichsaußenminister Dr. Stöckmann empfing den litauischen Staatspräsidenten Boldemaras, der ihm in Begleitung des litauischen Gesandten einen Besuch machte.

**Gemeinsame Interpellation der Regierungsparteien.** — Berlin, 22. Juni. Die Regierungsparteien haben im Reichstage zu der außenpolitischen Debatte am Donnerstag eine gemeinsame Interpellation eingebracht, in der es heißt: „Ist die Reichsregierung bereit, über die außenpolitische Entwicklung der letzten Monate in nächster Zeit Auskunft zu geben?“ Als Sprecher der Koalitionsparteien wurde Abgeordneter Dr. Raas bestimmt.

**Geistesranke als Luftmörder.** Paderborn, 22. 6. Gestern abend wurde in einem Roggenfeld zwischen Geseke und Stümmede die Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden. Nach einer Mitteilung der Geseker Polizeibehörde handelt es sich um ein 16-jähriges Dienstmädchen, das einem Luftmord zum Opfer gefallen ist. Als Täter kommen zwei aus der Heilanstalt Warstein entwichene geistesranke Verbrecher in Frage, nach denen die Polizei eifrig fahndet.

**Trauerfeier der Universität Rostock aus Anlaß des Bootsunglücks auf der Ostsee.** Schwerin, 21. Juni. Das Sekretariat der Universität Rostock teilt mit, daß aus Anlaß des schweren Bootsunglücks auf der Ostsee der Studentenausschuß der Universität alle Kommilitonen und die Rostocker Bürgerschaft zu einer Trauerfeier am Mittwoch abend 8 Uhr in der St. Marienkirche zu Rostock eingeladen hat. Die für morgen geplanten umfangreichen Sonnenwendfeierlichkeiten sind wegen des Unglücksfalles abgesagt worden.

Ein Schulstreckes  
**Hausmädchen**  
für sofort gesucht  
Oberer Gasthof Reichstädt

Für Schnellastwagen  
wird ein erprobter u. ganz sicherer  
**Kraftfahrer**  
der eine längere Fahrzeit und  
erstklassige Zeugnisse nachweisen  
kann, gesucht. Schriftliche  
Offerten mit Lohnansprüchen an  
die Geschäftsstelle.

**Nelken**  
empfiehlt zum Johannisfest  
H. Anders, am Markt

**Nelken** zu verk. Kirchfeld-  
Schreibergart. Nr. 2  
**Zum Elöreinglegen**  
empfehle Wasserglas, Garantal  
usw.  
**Elefanten-Drogerie**

**Darlehn- und Sparkassenverein Reichstädt (Sa.)**  
e. G. m. u. S.  
Zu der Vermögensbilanz am 31. Dezember 1926 ist noch hinzuzufügen: Mitgliederzahl 1925: 119, Abgang 4, Zugang 4, bleibt 119.  
Der Vorstand

**Chronik**  
Preis:  
brochiert 5.50 RM.  
und  
gebunden 7.— RM.

**Die Grasnutzung mit Grummet**  
prima Futter, auf unseren Wiesen am Dellbach ist stehend abzugeben.  
Ferner sind einige Fuhren prima Wiesenheu und prima Grummet sofort zu verkaufen  
**F. Schmidt & Co.**  
Stuhlfabrik, Rabenau

**Lohnender Verdienst**  
durch Einrichtung eines **Restergeschäftes**  
Laden nicht nötig. Für Waren 270.— bis 600.— M. erforderlich. Offerten unter „D. G. 7935“ bes. idert Rudolf Woffe, Dresden.

**Trauerschleifen**  
bedruckt schnell die  
Buchdruckerei C. Jehne  
in Dippoldiswalde

**Milchverandscheine**  
druckt  
**Buchdruckerei Carl Jehne**

## Sächsischer Müllerinnungsverband

Am Montag, den 11. Juli, halten wir unsere **Jahres-Hauptversammlung** in Dippoldiswalde ab und laden hierzu alle Müller des Bezirkes sowie alle Interessenten, besonders aus den Kreisen des Handwerks herzlich ein  
12,30 Uhr **Versammlung** im Schützenhaus  
Tagesordnung:  
1. Begrüßung.  
2. Berichte: Hauptversammlung des deutschen Müllerbundes in Braunschweig, Landesbrandversicherungskammer, Lohnrat für den Freistaat Sachsen, Zwangsinnungen usw.  
3. Vorträge: a) Herr Gewerbeoberstudient Direktor Ingenieur Keller: Mühlentechnische Neuerungen besonders für Kleinmühlen, b) Vertreter des deutschen Müllerbundes: Arbeitszeit und Arbeitsschutzgesetz, c) Herr Dr. Weise vom Landesauschuß des sächsischen Handwerks: Steuer- und Finanzpolitik und das Handwerk.  
4. Rechnungslegung.  
5. Verschiedenes.  
6. Beschlüsse: a) Deutsche Müllerschule mit Vorführung von Mehl-Veredelungsverfahren, etwa 16 Uhr, b) Tappere Walter mit Erläuterungen, c) Kurzer Aufenthalt im Restaurant „Seeblick“.  
[20,30 Uhr **Kommers** im Schützenhaus unter gütiger Mitwirkung des Vereins „Glück zu“.  
Auch die Müllerinnen und Gäste sind herzlich willkommen!  
[Glück zu!  
Müllerobermeister Rich. Claus, Profig.]

**Rücktritt des rumänischen Kabinetts.**  
Bukarest, 21. 6. Ministerpräsident Stirbey hat dem König seinen Resignation des Kabinetts überreicht. Der Rücktritt Stirbeys ist darauf zurückzuführen, daß infolge des Abbruches der Verhandlungen zwischen der nationalen Bauernpartei und den Liberalen die den Liberalen nahestehenden Minister des Kabinetts zurückgetreten sind. Allgemein wird damit gerechnet, daß nunmehr Bratianu mit der Regierungsbildung spätestens bis Mittwoch betraut wird.

**Zusammenkunft zwischen Fong und Tschiangkai-shek.**  
Schanghai, 21. 6. Der bekannte Christengeneral Fongpu-siang ist heute überraschend im Hauptquartier Tschiangkai-sheks, Housschau, eingetroffen, wo ihm ein feierlicher Empfang bereitet wurde. Bald nach der Ankunft des Generals, der einer Einladung Tschiangkai-sheks Folge leistete, haben zwischen den beiden Generälen Besprechungen über gemeinsame Operationen gegen Nordchina begonnen. Auf kommunistischer Seite wird behauptet, daß Fongpu-siang im Einverständnis mit der Hankau-Regierung Verständigung mit Tschiangkai-shek suche, während die Antikommunisten hoffen, Fongpu-siang zum Abfall von Hankau bewegen und damit den wirtschaftlichen Zusammenbruch der Hankau-Regierung herbeiführen zu können.

**Kirchliche Nachrichten**  
Heute Mittwoch  
Schmiedeburg. Abends 8 Uhr Bibelstunde.  
Freitag, am 24. Juni.  
Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Johannisfeier in der Alkohalkirche. Oberkirchenrat Michael.  
Schmiedeburg. Abends 1/8 Uhr alter, 8 Uhr neuer Friedhof: Johannisfeier (Chorgesangverein: Wenn ein liebes Aug'... Ludwig; Psalm 121 v. Bruchmann).  
Hörsdorf. Abends 1/8 Uhr auf dem Friedhof Johannisfeier.

Für die uns zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke, sowie dem Gesangverein „Immergrün“ Löbau danken wir im Namen unserer Eltern aufs herzlichste  
**Martin Schmieder und Frau Hilma**  
geb. Müller  
Löbau, Reichstädt, Juni 1927

**Achtung!**  
Sonntag, den 28. Juni, und 3. Juli, fällt das Schießen aus.  
Sonntag, den 26. Juni, beteiligt sich die Gesellschaft in Uniform am 75-jährigen Jubiläum der Brudergesellschaft Wilsdruff. Abfahrt 8.47 Uhr per Bahn. Anmeldung muß bis Donnerstag durch die Unteroffiziere erfolgt sein.  
Sonntag, den 3. Juli, Beteiligung an der Generalversammlung des Weiserth-Mühlhaller Schützenvereins, verbunden mit Schützenfest in Weising. Anzug Uniform. Ob Bahn oder Autobusverbindung in Frage kommt, hängt von der Teilnehmerzahl ab. Anmeldungen müssen spätestens bis 28. Juni in der Hand des Vorstandes sein.  
Zu beiden Veranstaltungen trägt die Gesellschaftskasse für jeden Teilnehmer den Fahrpreis und pro Teilnehmer 3 M. Aufwandsentschädigung.  
**Priv. Schützengesellschaft Dippoldiswalde**  
Schwind, Vorsitzender

Am Montag abend rief Gott unsere treusorgende Mutter, liebe Schwester, Schwägerin und Tante, meine herzensgute Tochter, Frau  
**Liddy Flohr**  
ihrem vor drei Jahren vorausgegangenen Gatten, Studienrat Hermann Flohr, unserem lieben Vater und Verwandten in die Ewigkeit nach  
Pirna, Dippoldiswalde, 22. Juni 1927  
In tiefer Trauer  
**Werner, Ilse, Lotte Flohr**  
Oberlehrer i. R. Buckel  
und Angehörige

Nr.

Der  
Tage die  
angefand  
genomme  
sprache r  
weiter b  
Finanzm  
den. N  
mini  
den zwe  
Reichsreg  
nicht in  
teilung,  
hakter v  
wirkliche  
zum groß  
Ra  
Reichsreg  
Besoldun  
notwend  
ausführt  
herige  
mitgeleit  
laß, daß  
aufschum  
1. Oktob  
vorgenan  
stich zu  
Da  
offen.  
sondern  
bliebener  
den joll  
erwächst  
Millione  
Mittel f  
men be  
gar nicht  
unter 10  
We  
hütter d  
Oktober  
tritt, so  
der Ste  
Hausein  
lich an  
menschi  
der Sel  
Länd  
bahn,  
leben.  
gen des  
und Ger  
aufschü  
währt!

Der

Der  
Tage die  
angefand  
genomme  
sprache r  
weiter b  
Finanzm  
den. N  
mini  
den zwe  
Reichsreg  
nicht in  
teilung,  
hakter v  
wirkliche  
zum groß  
Ra  
Reichsreg  
Besoldun  
notwend  
ausführt  
herige  
mitgeleit  
laß, daß  
aufschum  
1. Oktob  
vorgenan  
stich zu  
Da  
offen.  
sondern  
bliebener  
den joll  
erwächst  
Millione  
Mittel f  
men be  
gar nicht  
unter 10  
We  
hütter d  
Oktober  
tritt, so  
der Ste  
Hausein  
lich an  
menschi  
der Sel  
Länd  
bahn,  
leben.  
gen des  
und Ger  
aufschü  
währt!

Der

Der  
Tage die  
angefand  
genomme  
sprache r  
weiter b  
Finanzm  
den. N  
mini  
den zwe  
Reichsreg  
nicht in  
teilung,  
hakter v  
wirkliche  
zum groß  
Ra  
Reichsreg  
Besoldun  
notwend  
ausführt  
herige  
mitgeleit  
laß, daß  
aufschum  
1. Oktob  
vorgenan  
stich zu  
Da  
offen.  
sondern  
bliebener  
den joll  
erwächst  
Millione  
Mittel f  
men be  
gar nicht  
unter 10  
We  
hütter d  
Oktober  
tritt, so  
der Ste  
Hausein  
lich an  
menschi  
der Sel  
Länd  
bahn,  
leben.  
gen des  
und Ger  
aufschü  
währt!

Der  
Tage die  
angefand  
genomme  
sprache r  
weiter b  
Finanzm  
den. N  
mini  
den zwe  
Reichsreg  
nicht in  
teilung,  
hakter v  
wirkliche  
zum groß  
Ra  
Reichsreg  
Besoldun  
notwend  
ausführt  
herige  
mitgeleit  
laß, daß  
aufschum  
1. Oktob  
vorgenan  
stich zu  
Da  
offen.  
sondern  
bliebener  
den joll  
erwächst  
Millione  
Mittel f  
men be  
gar nicht  
unter 10  
We  
hütter d  
Oktober  
tritt, so  
der Ste  
Hausein  
lich an  
menschi  
der Sel  
Länd  
bahn,  
leben.  
gen des  
und Ger  
aufschü  
währt!

Der  
Tage die  
angefand  
genomme  
sprache r  
weiter b  
Finanzm  
den. N  
mini  
den zwe  
Reichsreg  
nicht in  
teilung,  
hakter v  
wirkliche  
zum groß  
Ra  
Reichsreg  
Besoldun  
notwend  
ausführt  
herige  
mitgeleit  
laß, daß  
aufschum  
1. Oktob  
vorgenan  
stich zu  
Da  
offen.  
sondern  
bliebener  
den joll  
erwächst  
Millione  
Mittel f  
men be  
gar nicht  
unter 10  
We  
hütter d  
Oktober  
tritt, so  
der Ste  
Hausein  
lich an  
menschi  
der Sel  
Länd  
bahn,  
leben.  
gen des  
und Ger  
aufschü  
währt!

Der  
Tage die  
angefand  
genomme  
sprache r  
weiter b  
Finanzm  
den. N  
mini  
den zwe  
Reichsreg  
nicht in  
teilung,  
hakter v  
wirkliche  
zum groß  
Ra  
Reichsreg  
Besoldun  
notwend  
ausführt  
herige  
mitgeleit  
laß, daß  
aufschum  
1. Oktob  
vorgenan  
stich zu  
Da  
offen.  
sondern  
bliebener  
den joll  
erwächst  
Millione  
Mittel f  
men be  
gar nicht  
unter 10  
We  
hütter d  
Oktober  
tritt, so  
der Ste  
Hausein  
lich an  
menschi  
der Sel  
Länd  
bahn,  
leben.  
gen des  
und Ger  
aufschü  
währt!

Der  
Tage die  
angefand  
genomme  
sprache r  
weiter b  
Finanzm  
den. N  
mini  
den zwe  
Reichsreg  
nicht in  
teilung,  
hakter v  
wirkliche  
zum groß  
Ra  
Reichsreg  
Besoldun  
notwend  
ausführt  
herige  
mitgeleit  
laß, daß  
aufschum  
1. Oktob  
vorgenan  
stich zu  
Da  
offen.  
sondern  
bliebener  
den joll  
erwächst  
Millione  
Mittel f  
men be  
gar nicht  
unter 10  
We  
hütter d  
Oktober  
tritt, so  
der Ste  
Hausein  
lich an  
menschi  
der Sel  
Länd  
bahn,  
leben.  
gen des  
und Ger  
aufschü  
währt!

Der  
Tage die  
angefand  
genomme  
sprache r  
weiter b  
Finanzm  
den. N  
mini  
den zwe  
Reichsreg  
nicht in  
teilung,  
hakter v  
wirkliche  
zum groß  
Ra  
Reichsreg  
Besoldun  
notwend  
ausführt  
herige  
mitgeleit  
laß, daß  
aufschum  
1. Oktob  
vorgenan  
stich zu  
Da  
offen.  
sondern  
bliebener  
den joll  
erwächst  
Millione  
Mittel f  
men be  
gar nicht  
unter 10  
We  
hütter d  
Oktober  
tritt, so  
der Ste  
Hausein  
lich an  
menschi  
der Sel  
Länd  
bahn,  
leben.  
gen des  
und Ger  
aufschü  
währt!

Der  
Tage die  
angefand  
genomme  
sprache r  
weiter b  
Finanzm  
den. N  
mini  
den zwe  
Reichsreg  
nicht in  
teilung,  
hakter v  
wirkliche  
zum groß  
Ra  
Reichsreg  
Besoldun  
notwend  
ausführt  
herige  
mitgeleit  
laß, daß  
aufschum  
1. Oktob  
vorgenan  
stich zu  
Da  
offen.  
sondern  
bliebener  
den joll  
erwächst  
Millione  
Mittel f  
men be  
gar nicht  
unter 10  
We  
hütter d  
Oktober  
tritt, so  
der Ste  
Hausein  
lich an  
menschi  
der Sel  
Länd  
bahn,  
leben.  
gen des  
und Ger  
aufschü  
währt!

Der  
Tage die  
angefand  
genomme  
sprache r  
weiter b  
Finanzm  
den. N  
mini  
den zwe  
Reichsreg  
nicht in  
teilung,  
hakter v  
wirkliche  
zum groß  
Ra  
Reichsreg  
Besoldun  
notwend  
ausführt  
herige  
mitgeleit  
laß, daß  
aufschum  
1. Oktob  
vorgenan  
stich zu  
Da  
offen.  
sondern  
bliebener  
den joll  
erwächst  
Millione  
Mittel f  
men be  
gar nicht  
unter 10  
We  
hütter d  
Oktober  
tritt, so  
der Ste  
Hausein  
lich an  
menschi  
der Sel  
Länd  
bahn,  
leben.  
gen des  
und Ger  
aufschü  
währt!

Der  
Tage die  
angefand  
genomme  
sprache r  
weiter b  
Finanzm  
den. N  
mini  
den zwe  
Reichsreg  
nicht in  
teilung,  
hakter v  
wirkliche  
zum groß  
Ra  
Reichsreg  
Besoldun  
notwend  
ausführt  
herige  
mitgeleit  
laß, daß  
aufschum  
1. Oktob  
vorgenan  
stich zu  
Da  
offen.  
sondern  
bliebener  
den joll  
erwächst  
Millione  
Mittel f  
men be  
gar nicht  
unter 10  
We  
hütter d  
Oktober  
tritt, so  
der Ste  
Hausein  
lich an  
menschi  
der Sel  
Länd  
bahn,  
leben.  
gen des  
und Ger  
aufschü  
währt!

Der  
Tage die  
angefand  
genomme  
sprache r  
weiter b  
Finanzm  
den. N  
mini  
den zwe  
Reichsreg  
nicht in  
teilung,  
hakter v  
wirkliche  
zum groß  
Ra  
Reichsreg  
Besoldun  
notwend  
ausführt  
herige  
mitgeleit  
laß, daß  
aufschum  
1. Oktob  
vorgenan  
stich zu  
Da  
offen.  
sondern  
bliebener  
den joll  
erwächst  
Millione  
Mittel f  
men be  
gar nicht  
unter 10  
We  
hütter d  
Oktober  
tritt, so  
der Ste  
Hausein  
lich an  
menschi  
der Sel  
Länd  
bahn,  
leben.  
gen des  
und Ger  
aufschü  
währt!

## Chronik des Tages.

Der Deutsche Evangelische Kirchentag hat am Dienstag in Königsberg eine feierliche Schlußsitzung abgehalten. Die Regierungsparteien haben im Reichstage eine gemeinsame Interpellation über die Außenpolitik eingebracht. Graf Limburg-Sturum, der neue niederländische Gesandte, ist jetzt in Berlin eingetroffen. Der Ostpreussische Landtag protestiert gegen seine vorzeitige Schließung und fordert von Billstedt eine Einberufung einer Sondertagung. Der neuernannte Saarpräsident Wilson hat nunmehr sein Amt angetreten.

## Der Zweck der Besoldungsreform.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags hat dieser Tage die Beratungen über die von der Reichsregierung angeforderte Neuregelung der Besoldungsreform aufgenommen. Positive Ergebnisse hat diese erste Aussprache noch nicht gebracht. Die Frage wird vielmehr weiter behandelt und am Freitag in Abwesenheit der Finanzminister der Länder erneut durchberaten werden. Zu Beginn der Sitzung hielt Reichsfinanzminister Dr. Brücker eine längere Rede, in der er den Zweck der Besoldungsreform und die Haltung der Reichsregierung darlegte. Neue Momente sind dabei nicht in Erscheinung getreten, abgesehen von der Mitteilung, daß Preußen eine Erhöhung der Beamtengehälter vor dem 1. Oktober in seinem Etat nicht verwirklichen könne. Die übrigen Länder haben bisher zum größten Teil noch nicht Stellung genommen.

Nach den Darlegungen des Ministers geht die Reichsregierung davon aus, daß die jetzige Beamtenbesoldung unzureichend und eine Erhöhung dringend notwendig ist. Das aber erfordert, wie der Minister ausführte, eine völlige Neuordnung. Die bisherige Besoldungsordnung enthalte so viele Unstimmigkeiten, gebe zu soviel berechtigten Beschwerden Anlaß, daß gegen eine schematische, prozentmäßige Erhöhung der Gehälter größte Bedenken bestehen. Zum 1. Oktober soll deshalb eine durchgreifende Reform vorgenommen werden, die einen endgültigen Schlußstrich zieht.

Das Ausmaß der Erhöhung der Gehälter ist noch offen. Sicher ist nur, daß dabei nicht nur die Beamten, sondern auch die Ruhegehaltsempfänger, die Hinterbliebenen und die Kriegsbeschädigten berücksichtigt werden sollen. Die Mehrbelastung, die dem Reiche daraus erwächst, wird von der Regierung auf mehrere hundert Millionen Mark veranschlagt! Die Deckung für diese Mittel soll ohne weitere steuerliche Maßnahmen bereitgestellt werden. Ein anderer Weg ist aus gar nicht möglich, weil die Steuerlast der Wirtschaft unter keinen Umständen weiter erhöht werden kann.

Wenn die Reichsregierung die Erhöhung der Gehälter davon abhängig gemacht hat, daß bis zum 1. Oktober keine Verschlechterung der Wirtschaftslage eintritt, so soll das nicht heißen, daß eine Verringerung der Steuereinnahmen die Besoldungsreform über den Haufen rennt. Die Regierung denkt dabei ausschließlich an eine Wirtschaftskatastrophe, die nach menschlichem Ermessen jedoch nicht zu befürchten ist.

Selbstverständlich wird eine Erhöhung der Bezüge der Reichsbeamten auch Gehaltserhöhungen für die Länderbeamten und die Beamten der Eisenbahn, der Post und der Gemeinden nach sich ziehen. Diese Erhöhungen müssen nach den Erklärungen des Ministers aus eigenen Einnahmen der Länder und Gemeinden befristet werden! Irgendwelche Reichszuschüsse, sei es direkt, sei es indirekt, werden nicht gewährt!

In der Debatte waren fast alle Redner darüber einig, daß mit der Politik der einmaligen Zuschüsse gebrochen werden muß, da diese Beihilfen ein „Trinkgeldbewußtsein“ darstellen, das der Beamtenschaft nicht würdig sei. Ebenso wurde aber auch betont, z. B. von dem deutschnationalen Abgeordneten Dr. Quast, daß die Neuregelung der Bezüge bald erfolgen muß und versucht werden müsse, sie noch vor dem 1. Oktober zu verwirklichen. Wie der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Abgeordneter von Guérard, mitteilte, werden die Mehrausgaben aus der geplanten Besoldungserhöhung, die Reich, Länder und Gemeinden erwachsen, auf jährlich insgesamt 900 Millionen Mark veranschlagt. Das zeigt, daß die Beamtenbesoldungsreform aus großer finanzpolitischer Bedeutung ist. Der demokratische Abgeordnete Dietrich und der Sozialdemokrat Steinopf äußerten sich dahin, daß der Umstand, daß die Besoldungsvorlage dem Reichstage noch nicht zugeleitet sei, eine bedenkliche Verzögerung zur Folge haben dürfte, so daß man im Dezember vor einer ähnlichen Situation stünde wie im Vorjahre. Eine Beschleunigung der Verhandlungen ist deshalb dringend zu wünschen.

## Die Flottenkonferenz in Genf.

Amerika führt den Vorsitz. — Das Programm der Delegationen.

Der erste Tag der Seeabrüstungskonferenz im Glassee des Völkerbundes in Genf brachte eine kurze, etwa einstündige öffentliche Sitzung und die Verlesung einiger grundsätzlicher Erklärungen der einzelnen Delegationen. Zum Vorsitzenden wurde der amerikanische Vorkämpfer Gibson gewählt. An den Einberufer der Konferenz, den amerikanischen Präsidenten Coolidge, wurde ein Begrüßungstelegramm geschickt. Danach verlas der Führer der amerikanischen Delegation

eine Botschaft des Präsidenten Coolidge, in der England und Japan für die Teilnahme an der

Konferenz gedankt und bebauert wird, daß Frankreich und Italien nicht offiziell an den Beratungen teilnehmen. Im übrigen wird darin noch der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß durch das von der Konferenz zu treffende neue Abkommen jede Form des Wettrüstens zwischen den drei Mächten unmöglich gemacht, die zwischen ihnen bestehenden guten Beziehungen gefestigt und dadurch ein entscheidender Schritt auf dem Wege zu dem gemeinsamen Ziele der allgemeinen Abrüstung getan werde. — Zum Schluß unterbreitete Gibson der Konferenz folgende

### Vorschläge der amerikanischen Regierung:

Die Tonnage für die Klasse der Kreuzer soll betragen für die Vereinigten Staaten und das britische Weltreich je 250—300 000 und für Japan 150—180 000 Tonnen, für die Klasse der Zerstörer je 200—250 000 Tonnen für die Vereinigten Staaten und für das britische Weltreich, und 120—150 000 Tonnen für Japan, und schließlich für die U-Boote je 60—90 000 Tonne für die Vereinigten Staaten und das britische Weltreich und 36—54 000 Tonnen für Japan.

Als Altersgrenze werden vorgeschlagen für Kreuzer 20, für Zerstörer 15 bis 17 und für U-Boote etwa 15 Jahre. Mit einer Abschaffung der U-Boote erklärt sich Amerika einverstanden. Nach Gibson verlas Admiral Lord Bridgeman eine

### Erklärung der englischen Regierung.

in der Englands Intelligenz betont und die Bereitwilligkeit zur Fortsetzung der ersten Seeabrüstungskonferenz in Washington zum Ausdruck gebracht wird. England empfiehlt die Erhöhung der Altersgrenze der Kriegsschiffe, Verringerung der Tonnengröße, Verminderung der Kaliberstärke der Geschütze, Annahme des Verhältnisses der Großkampfschiffe auch für die leichten See-Kreuzer u. a. In der U-Boot-Frage nimmt England die gleiche Haltung ein wie Amerika, es will also die U-Boote ganz abschaffen oder doch beschränken. Um Frankreich entgegenzukommen, erklärt sich England jedoch bereit, Mächten, die weniger Schlachtschiffe haben, dafür eine größere Anzahl U-Boote zuzugestehen.

### Das Programm der japanischen Regierung

gipfelt in folgenden Punkten: In Zukunft soll zum Zwecke der Erhöhung der Flottenstärke kein Neubauprogramm angenommen und keine neuen Schiffe erworben werden. Die jeder Macht zuzuerkennende Flottenstärke soll für die kleineren Schiffstypen und U-Boote auf der Basis des Tonnengehalts bestimmt werden. Der Bau oder die Erwerbung von Schiffen soll künftig auf den Ersatz der zugestandenen Flottenstärke beschränkt werden. Die kleinen Schiffstypen sollen von der Beschränkung ausgenommen werden.

Für die nächsten Tage sind öffentliche Sitzungen der Flottenkonferenz nicht anberaumt. Die Verhandlungen werden vielmehr in Geheimsitungen ihre Fortsetzung finden und mit der Vergleichung der einzelnen Vorschläge ausgefüllt.

## Hindenburgspende des deutschen Volkes.

### Beschlüsse des Reiches und der Länder.

Das Reichskabinett beschloß sich mit der Feier des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg am 2. Oktober. Von kostspieligen Feiern soll Abstand genommen werden, weil diese nicht im Sinne des Reichspräsidenten liegen. Um jedem Deutschen daheim und draußen die Möglichkeit zu geben, seiner dankbaren Verehrung für die Person des Reichspräsidenten Ausdruck zu verleihen, haben die Reichsregierung und die Regierungen der deutschen Länder beschlossen, eine „Hindenburg-Spende“ zu veranstalten, die dem Reichspräsidenten an seinem 80. Geburtstag übergeben werden soll.

### Außerdem soll eine Hindenburg-Briefmarke

zur Ausgabe gelangen. In einer amtlichen Mitteilung darüber heißt es u. a.:

Die Regierungen sind gewillt, den Wünschen des Reichspräsidenten entgegenzukommen, wenn sie ihm vorschlagen werden, die aufgefundenen Mittel in erster Linie dem Personenteile zugute kommen zu lassen, der ihm besonders nahe steht, nämlich den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Neben der Sammlung von Spenden, die in Verbindung mit den großen Epigenorganisationen des Wirtschaftslebens usw. durchgeführt werden soll, ist die Ausgabe einer Hindenburg-Briefmarke in Aussicht genommen. Sie soll weiteren Kreisen die Möglichkeit der Beteiligung an dem Geburtstagsgeschenk für den Reichspräsidenten geben. Ihr Erlös ist vorzugsweise für schwer erkrankende Mittelstandsangehörige, Sozialrentner usw. bestimmt.

Nähere Mitteilungen ergeben nach dem Abschluß der laufenden Besprechungen.

## Stresemanns Berichterstattung.

Das Reichskabinett dankt der Delegation. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat dem Reichspräsidenten über die Genfer Verhandlungen Bericht erstattet. Im Anschluß daran fand ein Kabinettsrat statt, der mehrere Stunden dauerte und über den folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht wird:

Das Reichskabinett nahm in seiner unter dem Vorsitz des Reichkanzlers abgehaltenen Sitzung den Bericht des Reichsaußenministers über die Tagung des Völkerbundesrates und die in Genf geführten Verhandlungen entgegen. Es sprach der deutschen Delegation den Dank für ihre Bemühungen aus und stellte die Grundzüge fest, nach denen die eingebrachten Interpellationen über die Außenpolitik beantwortet werden sollen.

## Politische Rundschau.

— Auf Einladung der Reichsregierung haben russische Gelehrte der Reichshauptstadt einen Besuch abge-

Der holländische Gesandte Baron Gebers, der lange Jahre in Berlin tätig war, hat nunmehr die Reichshauptstadt verlassen.

In Köln starb der frühere Zentrumsgesandte Beder, der von 1901—1912 dem Reichstag angehört hatte.

Das Konsistorium in Rom hat in seiner letzten Sitzung den Titularbischof von Sproll offiziell zum Bischof von Rottenburg ernannt.

Um die Staatsleistungen an Religionsgesellschaften. Der bayerische Landtag lehnte einen sozialdemokratischen Antrag ab, nach dem die freiwilligen Leistungen des Staates an die Religionsgesellschaften mit dem 31. März 1930 in Wegfall kommen sollten.

12 1/2 Prozent Mindestsatz der Sparkassenaufwertung. Reichsjustizminister Hergt erklärte in einem Reichstagsauschuß, die Länder hätten sich in Verhandlungen bereit erklärt, die gesamte Teilungsmasse der Sparkassen zugunsten der Spargläubiger zu verwenden. Dadurch sei gewährleistet, daß die Spargläubiger, soweit eine entsprechende Masse vorhanden sei, eine Aufwertung über den Satz von 12 1/2 Prozent erhalten. Dieser Mindestsatz werde von den meisten Sparkassen aus eigener Kraft ausgebracht. Der Ueberschußbetrag, der sich bei einzelnen Sparkassen ergebe, werde für die Erhöhung des Normalsatzes von 12 1/2 Prozent Verwendung finden. — Hoffentlich sind diese Fälle recht zahlreich.

## Rundschau im Auslande.

Der Polnische Landtag ist zu einer außerordentlichen Tagung zusammengetreten, um Verfassungs- und Wahlrechtsfragen zu behandeln.

Der Danziger Finanznotar Dr. Borkmann ist in London zu Anleiheverhandlungen eingetroffen.

In Algä wurde eine internationale Eisenbahnkonferenz eröffnet, an der auch Deutschland und Rußland teilnehmen.

Italien hat den Schutz der albanischen Interessen in Südslawien übernommen.

### Auflösung des schlesischen Landtags.

Durch ein Dekret des polnischen Staatspräsidenten ist der schlesische Sejm geschlossen worden, obwohl die gesetzliche Tagung noch nicht abgelaufen war. Ob eine völlige Auflösung des Sejm erfolgen wird, ist noch unklar. In parlamentarischen Kreisen führt man diese Gewaltmaßnahme auf den Einfluß der russischen, teilweise aber auch darauf zurück, daß der Landtag dieser Tag über die Ausschreitungen gegen die Deutschen in Rybnik beraten wollte.

### Schlußresolution des Großdeutschen Parteitags.

Der Großdeutsche Parteitag in Wien nahm in seiner Schlußsitzung eine Entschließung an, in der erneut der Ueberzeugung Ausdruck gegeben wird, daß die dauernde Rettung Oesterreichs einzig und allein im Anschluß an das Deutsche Reich liegt, weshalb die Partei die eifrigste Arbeit an allen wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen fordert, die die Verwirklichung des Anschlusses, sowie jeglicher Angleichung herbeizuführen geeignet sind.

### Rußland verkauft die Arcos-Gebäude.

Die russische Arcos-Gesellschaft, die infolge des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Rußland London verlassen hat, hat eine Firma mit dem Verkauf ihrer Gebäude beauftragt. Als Kaufpreis werden 6 Millionen Mark gefordert.

## Sächsisches

Der erst kürzlich wegen unlauteren Wettbewerbes bestrafte Bühnenschriftsteller Georg Heinrich Müller, bekannt unter dem Namen Müllerheim, stand wegen wissentlich falscher Anzeigerstattung in mehreren Fällen, Betruges und Verleumdung vor dem Gemeinsamen Schöffengericht unter Anklage. Der Staatsanwalt forderte eine Gesamtstrafe von 15 Monaten zwei Wochen Gefängnis, sowie Publikationsbefugnis des Urteils für die betroffenen Personen. Der Angeklagte versuchte in einem mehrstündigen Plädoyer seine Unschuld zu erweisen. In den späten Abendstunden verkündete das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen wissentlich falscher Anzeigerstattung und wegen Betruges und Verleumdung zu einer Gesamtstrafe von einem Jahre Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Den Betroffenen wird die Publikationsbefugnis durch dreitägigen Auspruch an der Gerichtstafel zugesprochen.

Dresden. Der Ausschuß des Verbandes Deutscher Privatbankiers hielt hier eine Sitzung ab. Einen wesentlichen Raum nahm die Besprechung der durch die Restriktion der Revortgelder geschaffenen Lage ein. Der Frankfurter Bankier Leopold Merzbach hielt einen Vortrag über „die Börsenredite“.

Weinböhla. Nach Umbau des Rathauses und Fertigstellung der inneren Einrichtung wurde in einer würdigen feierlichen Weise die Weihe des Sitzungssaales vollzogen.

Augustsburg. Die kürzlich dem Verkehr übergebene neue Umgehungsstraße hat ihr erstes Opfer gefordert. Ein siebenjähriges Mädchen lief am Straßenrand aus in ein Auto und wurde überfahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Heidenau. In der hiesigen Papierfabrik explodierte ein Transformator der Hochspannungsstation. Das Öl geriet in Brand und verursachte eine überaus starke Rauchentwicklung. Ein Schuppen mit Rohmaterialien fiel dem Feuer zum Opfer. Durch die Mithilfe der benachbarten und der Stadtfeuerwehr wurde das weitere Umsichgreifen des Feuers verhindert.

Pirna. Auf der Struppener Straße wurde ein 27 Jahre alter Einwohner aus Pirna mit blutenden Kopf wunden aufgefunden. Ein Arzt ordnete seine





# Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Welberitz-Zeitung

## Frau Aruschka.

Roman von Heinz E. Monts.

(37. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Ohne ein Wort der Erwiderung schlich Baranoff davon, seine greisenhafte Schlottergestalt duckte sich noch mehr in sich zusammen; aber in seinen Augen glühte ein fremdes und irres Feuer, und der Blick, welchen er, durch eine Segeltuchwand geschützt, nach Franziska zurückwarf, hätte der das Blut zu Eis erstarren lassen, wenn sie ihn hätte sehen können.

Beide Hände auf das stürmisch pochende Herz gepreßt, schaute Siska hinter dem Schauspieler her, bis seine Tritte auf der nach dem Promenadendeck hinabführenden Treppe verhallt waren. Gerade unter ihr klang die Stimme des Professors, er sprach Tante Vertchen von der Vergangenheit der Inseln, die am Steuerbord aufgetaucht waren; große Namen und große Begebenheiten, welche vor zweieinhalb Jahrtausenden die damals bekannte zivilisierte Welt erschütterten.

Hatte sie recht gehandelt, hatte sie sich nicht zur Mitschuldigen an dem ungeheuren Vetrug gemacht, welchen diese Frau an ihrem Vater verübte? Eine Stelle jenes gefundenen Briefes fiel ihr ein, der ihr das sorgfältig bewahrte Geheimnis Aruschkas enthüllte. Es war die Rede von einem Gatten, welcher vergeblich die Welt nach dieser ihm davongelaufenen Frau durchsuchte, um eine jedenfalls unerträgliche Kette endlich abstreifen zu können.

Mit schleppenden Schritten flog auch sie zum Promenadendeck hinab. Blatt wie geschmolzenes Blei schimmerte das Meer. Hohe wildzerrissene Ufer hoben sich schwarz heraus aus der brütenden Flut, in welcher auf große Entfernung hin selbst die kleinen Kreise bemerkbar waren, die durch kleine spielende Fische verursacht wurden.

„Auf Halikarnassos wurde Herodot geboren, der Vater der Geschichte“, erläuterte der Professor. „Ros schenkte der Welt den Hippokrates, auf Patmos schrieb der Apostel Johannes sein Evangelium Klassischer Boden, meine Herrschaften! Die Einsamkeit und der tiefe Friede, welcher über diesen Inseln und diesem Meere ruht, hat immer angeregt zum Denken und Grübeln über Dinge, deren Wert die Menschheit niemals ganz zu erfassen vermochte.“

Tante Vertchen rief Siska zu sich heran. Doch diese schützte Kopfschmerzen vor und suchte ihre Kabine auf. Was sollte sie tun; wohin sich wenden, in diesem fürchterlichen Kampf zwischen Kindesliebe und dem unerbittlichen Drange, das zu tun, was sie für ihre Pflicht erkannte?

Nach einer Weile kam Tante Vertchen. Sie erschraf auf das heftigste, als sie den Zustand der Nichte sah. Allein Siska gab auf alle ihre besorgten Fragen nur

immer wieder die eine Versicherung, daß ihr absolut nichts fehle und schickte sie wieder nach oben.

Nur etwas Ruhe tue ihr not, völlige, ungestörte Ruhe. Ein wehmütiges Lächeln übersonnte ihre matten Züge, als Tante Vertchen wieder gegangen war. Ihrem weiblichen Scharfblick hatte die außerordentliche Veränderung nicht verborgen bleiben können, welche mit der Tante seit Venedig vor sich gegangen war.

Sie seufzte. Tante Vertchen und der Professor! Auch sie suchte also als Bierzigjährige noch einmal das große Glück, welches ihr in der ersten Ehe nicht gerade sehr überreich erblüht sein sollte.

So verging der Nachmittag. Der Widerschein der brennenden Lüste erfüllte die Kabine mit seinem leuchtenden Rot. Als Franziska wieder einmal die geschlossenen Augen öffnete, erblickte sie die mächtige Felswand des Kap Kira, das dräuend aus dem buntgestamnten Wasser emporwuchs und mit geballter Faust hieinlangte in das bunte Spiel der sinkenden Sonne. Scharen von Vögeln schwebten als dunkle Pünktchen hoch über den nackten Felsengraten in der Luft.

Beim Diner, welchem Siska, entgegen ihrer ursprünglichen Absicht, doch beimohnte, vermied sie den Schauspieler.

Er schämt sich, dachte sie. Ich tat also doch wohl recht, als ich ihm hilfsreich die Hand bot, um ihm herauszuhelfen aus dem Sumpf. Nur der unbekannte erste Gatte der Stiefmutter!

Der Gedanke an ihn bereitete ihr Höllenqualen. Dazu hatte sie fortwährend das Gefühl, als ob die flackernden, zusammengekniffenen Trinteraugen Baranoffs fortwährend auf ihr ruhten und sie verschlangen mit leidenschaftlichem Begehren.

Noch einmal durchsuchte sie mit unruhigem Blick die in dem Speisesaal versammelte Gesellschaft. Er war nicht da und sie schalt sich selbst einfältig und töricht.

Indessen die Nervosität, welche nun einmal ihr Inneres ergriffen hatte, wollte nicht mehr weichen, und sie atmete erleichtert auf, als die Tafel zu Ende war.

Ohne daß Franziska es ahnte, hatte ihr instinktives Ahnen sie nicht getäuscht.

Gerade über ihrem Tischplatz befand sich ein Oberlicht, durch welches Baranoff während des ganzen Diners jede ihrer Bewegungen verfolgte. Seine Rechte umklammerte den Kolben einer Pistole. Mit grausamer Freude genoß er den Gedanken, daß er die Waffe nur hervorzuziehen und abzurücken brauche, um sie dem andern für immer zu entreißen.

Jetzt erhob sie sich. Ihre schlante Gestalt stand voll

Mor-  
taliert  
3 Liebe  
g gibt.  
mmen,  
e Un-  
t nach  
Notive  
mäßig.  
ie fol-  
bustri-  
arbeiten  
ber ihr  
Eine  
eines  
tungen  
te, er-  
te sich  
ähnlich  
rchaus  
einen  
thören  
rkreise  
ilteren  
mäßig  
einige  
d un-  
reichen  
e ver-  
schmuck  
tischkeit  
ie ein  
manch-  
Pfleger  
rinde,  
mit-  
glische  
n für  
Frau  
alten-  
b hat  
Sie  
ungen  
ig die  
Geld  
in fest  
n un-  
halten  
arauf,  
jnende  
ate zu  
usw.,  
dienst.  
Berjon  
paar-  
rauen,  
Außer-  
h gut  
ächsten  
em ich  
t vor-  
einer  
chen.“

im Schein der elektrischen Birnen, welcher den Speisesaal mit Tageshelle durchflutete.

In dem verzerrten Gesichte Baranoffs spannte sich jeder Zug, und die eifersüchtige Pein leuchtete aus seinem brennenden Blick.

Tu ich es? — Nein? — Oder ja?

Fester, als wäre der Entschluß zur Tat in ihm emporgestiegen, faßte er die Pistole.

Es sollte sie keiner haben — keiner!

Da glaubte er in seiner Nähe ein Geräusch vernommen zu haben, wie von leichten Tritten. Erschrocken schob er die Waffe wieder vollends in die Tasche und sah scheu umher.

Das Sonnendeck lag dunkel und völlig menschenleer. Der Nachtwind griff mit weichen Fingern in die Takelung wie in die Saiten einer Harfe. Am Horizont ränderte der noch nicht völlig ausgegangene Mond die leichten Wolkenflöckchen mit goldenem Schein.

Einen häßlichen Fluch zwischen den Zähnen wandte sich Baranoff wieder dem Oberlicht zu. Die Stelle, auf welcher er Siska soeben noch erblickt hatte, war leer. Das Geräusch des allgemeinen Ausbruchs drang zu ihm herauf. Das Diner war beendet.

Gallig lachte Baranoff in sich hinein und stand noch eine Weile in regungslosem Brüten. Dann verließ er mit schweren Schritten seinen Vauscherposten und tauchte unter in den tiefen Schatten, der über dem ganzen Sonnendeck sich ausbreitete. Irgendwo zwischen den Booten stand noch der Sessel, in dem Siska geruht hatte, als er sie ansprach. Finster ließ er sich nieder und starrte hinaus in die Nacht.

Unter ihm auf dem Promenadendeck spann die Unterhaltung der Mitreisenden ihre leicht geknüpften Fäden. Die farbigen Signalfener eines entgegenkommenden Schiffes glühten herüber. Die hellerleuchteten Fenster der Kabinen und Salons glänzten und blinkten unter dem Sternenhimmel und glitten hinweg über das flüssige Gold, das ihr Widerschein auf dem Wasser erweckte.

„Es ist die „Samos“, hörte Baranoff einen Kundigen erläutern. „Sie erinnern sich vielleicht: die „Samos“, welche vor einigen Jahren von dem furchtbaren Brandunglück heimgeführt wurde. Die Hälfte der Kajütspassagiere erstickte oder verbrannte in den Kojen. Ein Wahnsinniger soll den Brand gelegt haben. Genauer hat man nie erfahren.“

Baranoff hatte anfänglich gleichgültig zugehört. Er fühlte sich todmüde und lag wie ein Baum in der gebauschten Leinwand seines Klappstuhles. Wie aber der Fremde unten von der Brandkatastrophe zu sprechen begann und die entsetzlichen Folgen schilderte, richtete er sich langsam auf und lauschte mit angehaltenem Atem.

Die Stimme des Erzählers unten entfernte sich. Müde atmend lehnte sich Baranoff wieder zurück und preßte die Handballen in die Augenhöhlen wie einer, der seit Nächten keinen Schlaf gefunden und dem die Augen schmerzen.

Die Hälfte der Passagiere in den Kojen verbrannt oder erstickt, ein Wahnsinniger soll das Feuer gelegt haben. Er wiederholte die Worte des Fremden und lachte heiser auf.

Ein Wahnsinniger! Haha; vielleicht auch ein Verzweifelter, ein seit Jahren Getretener und Hinausgeworfener. Er warf das Leben von sich wie einen alten Handschuh. Aber seine Rache wollte er haben, jawohl seine Rache an dieser Brut, die sich so stolz mit dem Namen Mensch belegte! Und er nahm so viele mit hinab, wie er nur immer vermochte.

Das tiefe Dunkel der See hatte sich allmählich in ein goldblühendes Leuchten verwandelt, in welches der höher und höher steigende Mond hinstrebte mit gutmütigem blanken Gesicht. Die Passagiere hatten einer nach dem andern die Kojen aufgesucht. Tiefe Stille herrschte über dem eilenden Schiff.

Einzig das Bugwasser rauschte und sang und küßte im Vorübergleiten flüchtig die silberschimmernden Borde des Dampfers, ehe es sich schäumend in der Ferne verlor. Da erhob sich Johann Baranoff leise von seinem Sitz

und stieg langsam hinab in die Kajüte. Der diensthabende Steward, welcher gerade die Lampen im Salon löschte, wünschte ihm höflich eine gute Nacht. Das gräßlich verzerrte, totenbleiche Antlitz des Fremden war ihm aufgefallen und mitleidig folgte er ihm einige Schritte nach, bis sich die Tür seiner Kabine geschlossen hatte.

Dieser Steward war der letzte Mensch, welcher Johann Baranoff zu Gesicht bekam.

Es mochte etwa 2 Uhr morgens sein, als Siska Berger aus einem schweren Traume jäh emporschrackte. Das Kap Kira war zusammengestürzt und hatte sie begraben unter seiner Last. Eingekleidet und eingezwängt lag sie unter den Trümmern; vergeblich suchte sie zu schreien.

Gottlob, sie hatte nur geträumt! Aber merkwürdig, daß die Schwere, die auf ihrer Brust lastete, nicht weichen wollte! Sie lag doch in ihrer Kabine und dennoch war die ganze Luft erfüllt von dem feinen Staub des gewaltigen Felsensturzes. Und ein Dröhnen und Poltern war in der Luft, ein Krachen und Splintern wie von eingeschlagenen Türen — ein lautes Schreien und Rufen, gleich dem einer von panischem Schrecken ergriffenen Menge.

Sie wollte sich in der Kojen aufrichten, um das elektrische Licht einzuschalten. Allein im gleichen Augenblick ballte sich der die Kabine erfüllende Nebel zusammen zu einem scheußlichen, dunklen Klumpen. Sie sank wieder in die Rissen zurück. „Feuer, Feuer!“ hörte sie noch rufen; „aufstehen, heraus aus den Kabinen, das Schiff brennt!“

Dann schwanden ihr die Sinne.

Als sie wieder erwachte, sah sie sich an Deck am hinteren Teil des Schiffes. Der Arzt des Dampfers stand über sie gebeugt, Lante Bertchen stützte sie mit beiden Armen. Damen und Herren standen umher mit erschreckten Zügen und zum Teil auf das abenteuerlichste bekleidet.

Verwirrt irrte der Blick des Mädchens über die von grellem Flammenschein übergossenen Gruppen.

„Das Schiff brennt!“ flüsterte sie entsetzt und drehte sich nach der Seite hin, von wo der Schein kommen mußte. Lante Bertchen versuchte sich noch rasch vor sie zu stellen. Allein es war schon zu spät. Mit weit aufgerissenen Augen blickte Siska in ein Meer von lodernnden Flammen und schwarzem Rauch, welches das ganze Vor- und Mittelschiff umbrandete.

„War ich — war ich da drinnen in dieser Hölle?“ fragte sie, während ein Grauen durch ihre Glieder lief, „in dieser entsetzlichen Hölle?“

Der Schiffsarzt beruhigte sie.

„Sie wurden schon wenige Minuten nach der Entdeckung des Feuers herausgeholt, Fräulein Berger! Es muß in dem Lagerraum entstanden sein, der unter den Kabinen liegt. Verunglückt ist Gott sei Dank niemand. Unsere Jungens haben sich tapfer gehalten und ruhten nicht, bis alles aus den Kabinen heraus war. Und nun arbeiten sie wie die Teufel, sehen Sie nur!“

Bebend und zitternd sah Franziska, wie die Mannschaften immer wieder versuchten, dem Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu gebieten, das wie eine züngelnde Mauer gegen sie vorrückte. Halb geblendet wagten sich die Leute mitten hinein in die prasselnden Flammen. Ein ungeheurer Goldregen von glühenden Funken fiel auf sie nieder. Ein Glück, daß Flammen und Rauch durch den schwachen Wind nach vorne getrieben wurden, und daß die Mannschaft an der Maschine und im Kesselraum noch auszuhalten vermochte. Der Kapitän war daher in der Lage, das Schiff mit aller Kraft rückwärts laufen zu lassen, welcher Umstand viel dazu beitrug, den hinteren Teil der „Lesbos“ von Rauch und Funken völlig freizuhalten.

„Wodurch ist das Feuer eigentlich entstanden?“ fragte Siska plötzlich.

Der Arzt zuckte die Achseln.

„Das wird man wohl nie erfahren. Eine Selbstentzündung der Kohle, Kurzschluß in der elektrischen Leitung, irgendein Zufall, eine unglückliche Verkettung an sich ganz harmloser Umstände. Es gibt über hundert Möglichkeiten, von denen die eine soviel Wahrscheinlichkeit hat, wie die andere.“

(Fortsetzung folgt.)



wie folg  
 Sobnkla  
 I II III IV V VI  
 Für  
 eine neu  
 in Kraf  
 den obig  
 aller We  
 werden d  
 ämtern  
 werden.  
 Fäden  
 Mädchen  
 festgelegt  
 bei einem  
 " " " "  
 zu verwe  
 bezügte ist  
 der Herr  
 kanniges  
 Freit  
 weiligen  
 Marken  
 steherte o  
 (80 Kpf  
 Mer  
 Juralden  
 Kranken  
 Landesoo  
 teilen, er  
 befindet  
 Dres  
 Dipp  
 Krafthoo  
 4 Bezi  
 Kreis(bo  
 Der stell  
 war am  
 den bür  
 Verlamn  
 Bürgerme  
 Wahl ge  
 Wahl an  
 Kasse d  
 Betriebs  
 zirkwerb  
 berige G  
 stelle da  
 bereits  
 sein, wer  
 Stellung  
 Kennnis  
 Danner  
 der Gem  
 Rückzah

## Denkspruch.

Weisheit und Wissenschaft sind Waffen gegen das Laster;  
 Du, ein gewaffneter Mann, willst sein Gefangener sein?  
 Irrt der Blinde, so zeigt mitleidig jeder den Weg ihm;  
 Stürzt der Seher hinab, wird er von allen verlacht.

Herder.

## Die Ehre.

Von H. Mas.

(Nachdruck verboten.)

Als der Bartel Schessler damals vor Jahren in den Krieg gezogen war, wäre wohl für ihn in seinem Heimatdorf, und eigentlich in der ganzen Welt, kein Platz gewesen, außer auf dem Schlachtfeld, wo die Kugeln wie Hagelschlossen prasselten, Handgranaten durch die Luft sausten und das Knattern der Maschinengewehre den Takt in dem Höllenkonzert dazu gab.

Freiwillig war der Bartel gekommen, um bei den blutigen Kämpfen auf Frankreichs Flure mitzutun; denn er sagte sich, daß, wo Tausende und aber Tausende ihr Ende fanden, wohl auch eine mitleidige Kugel sein Herz treffen werde.

Freilich, so ganz umsonst wollte der Bartel sein Fell dem Feinde auch nicht ausliefern, sondern wie ein Held wollte er sterben und sich tapfer schlagen bis zum letzten Atemzuge.

Diesen Vorsatz hatte er auch redlich durchgeführt und dabei tagelang sein Leid vergessen, sowie den schmachvollen Unlaß, der ihn hinausgetrieben hatte in Kampf und Tod.

Eines Diebstahls hatte man ihn bezichtigt und ihn, trotzdem er seine Unschuld mit heiligen Eiden beteuerte, in Untersuchungshaft genommen. Wegen Mangels an Beweisen hatte man ihn schließlich aber wieder freigegeben müssen. Aber dadurch war der Makel der Beschuldigung, daß er widerrechtlich fremdes Gut an sich genommen habe, nicht von ihm genommen.

Er kannte die Bettner und Basen, die Freunde und Bekannten daheim. Da seine Unschuld nicht erwiesen war, würden sie eben immer an ihm zweifeln.

Darum war er auch gar nicht erst nach seinem Dorf zurückgekehrt, sondern hatte sich gleich als Soldat gemeldet und er war natürlich genommen worden.

Die Ehre war sein köstlichstes, und wie er bisher gemeint hatte, auch sein unantastbarstes Gut gewesen.

Und nun hatte man sie ihm geraubt!

Er glaubte damals, den Schimpf nicht überleben zu können. Ohne Abschied selbst von der Sophie, seinem Mädchen, war er gegangen. Er wußte nicht, ob sie an seine Unschuld glaubte oder nicht. Nur ein schwaches Hoffen hatte er. Aber angehören konnten sie sich nun nicht. Der entehrende Verdacht stand trennend zwischen ihnen.

Bartel war Aufseher beim Gutsherrn gewesen und hatte dessen Zimmer an einem Nachmittage betreten, um sich die Löhnung für die Arbeiter auszuhändigen zu lassen.

Das Zimmer war leer gewesen.

Bartel setzte sich auf den für ihn bereitstehenden Stuhl seitwärts vom Pult, mit seinen Gedanken bei der Sophie, welche als Hausmädchen bei derselben Herrschaft diente.

Da kam der Bruder des Herrn in seiner raschen hochfahrenden Art herein. Durch das geöffnete Fenster fuhr ein Windstoß und wehte ein Kubert, ohne daß Bartel es bemerkte, auf seinen Schoß.

Er erhob sich. Der Herr aber sah ihn durchdringend an und zeigte dann mit funkelnden Blicken auf das leere Kubert.

Im selben Moment kam auch Bartels Arbeitgeber herein. Er gewahrte das leere Kubert und fragte:

„Haben Sie die Löhnung schon an sich genommen, Schessler?“

Als dieser erstaunt verneinte, rief der Bruder des Gutsherrn:

„Sie werden doch nicht bestreiten wollen, daß Sie das Geld an sich genommen haben? Ich sah doch noch, wie Sie den leeren Umschlag fortwarfen!“

„Aber Herr —!“ hatte Bartel sich entsezt. Das Folgeschwere dieser Beschuldigung war ihm dabei gar noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen.

„Als ich vor kaum fünf Minuten hinausging, lagen hier zweitausend Mark auf dem Pult,“ fuhr der Gutsherr fort; „die können doch nicht verschwinden!“

„Ja, ich habe aber das Geld doch nicht!“ hatte Bartel in flammender Empörung gerufen, „und es ist auch nicht wahr — — —“

Er wollte sich gegen die Behauptung verteidigen, daß er das leere Kubert mit der Hand berührt habe, doch der Bruder des Gutsherrn packte ihn sofort und schob ihn zur Tür hinaus.

„Hinaus mit dem Burschen! Erst spehlen und dann sich Frechheiten herausnehmen; das ist bezeichnend für diese Art!“

Bartel war mit knirschenden Zähnen und geballten Fäusten davongegangen. Und das hat er später bitter bereut.

Er hätte darauf bestehen müssen, daß man seine Taschen durchsuchte, dann wäre, nach seiner Meinung, seine Unschuld an den Tag gekommen.

Das hatte er versäumt. Er wurde verhaftet und monatelang in Untersuchungshaft gehalten. Wie ein gefangenes Tier hatte er sich gebürdet, er, der es gewohnt war, vom grauen Morgen bis zum sinkenden Abend unter Gottes freiem Himmel zu verbringen, mußte nun Tag für Tag in engen Mauern sitzen, bis man ihn wegen Mangels an Beweisen freisprach.

Die Hoffnung, die ihn in den Krieg getrieben hatte, daß eine barmherzige Kugel seinem verfehlten Leben ein Ende bereiten würde, wurde ihm nicht erfüllt. Heil und unverfehrt kehrte er aus allen den blutigen Schlachten zurück, an denen er teilnahm. Aber innerlich war er ein anderer, war er infolge der furchtbaren Erlebnisse ein gereifter Mann geworden. Die Verzweiflung über sein Los war von ihm gewichen. Er sagte sich, daß es doch die Hauptsache sei, daß er selbst sich nichts vorzuwerfen habe, weiteres werde sich finden, wenn er nur mutig beginnen würde, sich eine neue Lebensaufgabe zu suchen.

Und das tat er denn auch. Als er unter den durch die Revolution völlig umgestalteten Verhältnissen aus dem Heere entlassen wurde, ließ er sich nicht in seine Heimat überweisen, sondern in einem Nachbarort, wo er natürlich bald geeignete Beschäftigung fand.

Jahre hindurch war er dort wieder auf einem Gute tätig gewesen, und er hatte sich längst den Ruf eines tüchtigen Mannes erworben. Nur eins schmerzte ihn viel tiefer, als er es für möglich gehalten hätte: seine völlige Vereinsamung. Sie stimmte ihn traurig und bedrückte ihn sehr.

Da wurde ihm eines Tages ein Brief überreicht. Mechanisch öffnete er ihn, um gleichmütig seinen Inhalt zur Kenntnis zu nehmen.

Wie bald aber belebten sich beim Lesen seine Zügel! Der Brief kam von Sophie und sie schrieb:

„Lieber Bartel! Endlich ist es mir gelungen, Deine Unschuld an den Tag zu bringen. Der Verdacht, den ich von vornherein hegte, hat sich bestätigt. Der Bruder unseres Herrn war Dir nicht wohlgeimnt, und mich verfolgte er mit seinen Anträgen. Er hat damals das Geld an sich genommen, um Dich unschädlich zu machen. Ich ließ ihn in dem Glauben, daß ich von Deiner Schuld überzeugt sei, und kandelte ihm Zuneigung. Trotzdem hat es lange gedauert, und all meiner List bedurfte es, um ihn das Geständnis seines boshaften Streichs zu entlocken. Aber endlich hat er mir sein unseliges Geheimnis anvertraut. Jetzt weiß auch unser Gutsherr alles. Er kann natürlich den eigenen Bruder nicht der öffentlichen Schande überliefern. Aber er hat vor den Leuten erklärt, daß das Geld sich angefundem habe, und daß Du unschuldig bist. Um uns zu entschädigen, schenkt er uns eine kleine Summe.“

haft, die wir uns irgendwo kaufen sollen. Er wird Dir auch selbst noch schreiben. Bald sehen wir uns nun wieder! Deine treue Sophie."

Bartel stampfte die Hände zusammen. Ein Laut, rau und heiser, löste sich aus seiner Brust, und doch war er der Ausdruck eines unbeschreiblichen Glücksempfindens.

Wie hatte Sophie ihn beschämt!

Während er sich mühte, sie zu vergessen, vollbrachte sie das scheinbar Unmögliche, befreite ihn von dem schmachvollen Verdacht!

Daß er nur nicht toll wurde vor Freude und Seligkeit! Es war fast zu viel des Glückes auf einmal.

Alles, alles gab ihm eine einzige Stunde zurück! Die Ehre, die Liebste und die Heimat!



## Aus Tier- und Pflanzenreich.

**Wie singt die Nachtigall?** Das Lied keines menschlichen Sängers ist so gefeiert und gepriesen worden, wie der Gesang der Nachtigall, deren Kehle den süßesten Wohlklang birgt. Wer wenn man sich die Frage vorlegt nach den einzelnen Liedern, die diese gestiebte Königin der Nacht ertönen läßt, so wird man keine genaue Auskunft geben können. Es bedarf schon eines scharfen Ohres und langer Beobachtung, um das Repertoire der Nachtigall in seine einzelnen Bestandteile zu zerlegen. In seinem schönen, bei V. G. Teubner in Leipzig erschienenen „Führer durch unsere Vogelwelt“ teilt Professor Bernhard Hoffmann Näheres über die einzelnen Lieder der Nachtigall mit. „Diese haben verschiedene Länge und dauern ungefähr fünf bis zehn Sekunden“, schreibt er, „sie sind sehr abwechslungsreich aufgebaut; zumeist bestehen sie aus mehreren verschieden hoch gelegenen Reihen von Einzeltönen und -silben oder von Ton- und Silbepaaren, deren Werte innerhalb einer Reihe meist gleich sind, bei verschiedenen Reihen aber sehr wechseln. Mehrsilbige Gebilde sind selten und finden sich vielfach gegen den Schluß des Liedes, der selbst in der Regel von einem recht hochgelegenen Tone mit der entsprechenden Silbe ist oder ihr oder einer sehr ähnlichen Silbe gebildet wird. Sonstige ein- bzw. zweisilbige Lautgebilde im Nachtigallengesang sind: bjo, bjo, bju, tih, ühd, bjku, rudik, wati und verwandte Formen. Die Pausen beschränkt unser Sänger, der eine geradezu bewundernswerte Unermüdslichkeit entfaltet, in der Regel auf wenige Sekunden. Da die Silbe, wie schon erwähnt, meist vielfach wiederholt wird und dabei derselbe Ton beibehalten wird, so ist ein Aufschreiben der Nachtigallenlieder, wenn man auf ein sehr scharfes Bestimmen der Intervalle verzichtet, nicht sehr schwer.“ Es lassen sich also die einzelnen Lieder der Nachtigall in unserer Notenschrift annähernd wiedergeben, und es finden sich darunter geradezu berückende Stellen von der höchsten Tonschönheit. Als das herrlichste aller Lieder bezeichnet Hoffmann dasjenige, bei dem in den ersten langgezogenen Tönen eine wehmutsvolle Klage zu liegen scheint. Dies „Klagelied“ verknüpft dann die Nachtigall mit wechselnden anderen Tongebilden zu stets neuen musikalischen Schöpfungen. Die Nachtigall, die sich tagsüber meist am Erdboden aufhält, sitzt beim Singen gern auf einem niedrigen Zweig, der selten mehrere Meter über dem Erdboden ist. Sie singt aber nicht nur bei Nacht, sondern zuweilen auch am Tage.



## Für die Frauenwelt.

**Warum heiraten die Frauen?** Man fragt sich öfters, warum eine Frau gerade diesen und keinen anderen Mann genommen hat, und ahnt, daß in solchen Fällen Gründe mitzureden müssen, die in den Tiefen des weiblichen Herzens

verborgen liegen. Ein englischer *Woman's Journal* vom 2. January Mortimer, der die Heiratsgründe der Damen eingehend studiert hat, sucht diese Geheimnisse zu entschlüsseln. Er glaubt, daß Liebe nur in etwa 50 Prozent bei den Heiraten den Ausschlag gibt. Unter den 50 anderen Gründen, die auf das Hundert kommen, sind die sich sehr seltsame. Nicht selten ist es einfache Unzufriedenheit mit dem augenblicklichen Zustand, Sehnsucht nach Neuem, Unlust zur Arbeit. Sehr häufig sind die Motive den Frauen gar nicht bewußt, sondern sie handeln instinktmäßig. Unter den seltsamen Heiratsgründen führt der Autor die folgenden an: „Ein junges Mädchen heiratete einen Großindustriellen nur deshalb, weil sie in einem großen Geschäft mitarbeiten wollte. Sie hat sich auch geschäftlich vorzüglich bewährt, aber ihr Herz ging leer aus und die Ehe wurde nicht glücklich. Eine andere Dame hatte sich in den Kopf gesetzt, die Frau eines bekannten Politikers zu werden und dadurch oft in die Zeitungen zu kommen. Nachdem sie ihren Willen durchgesetzt hatte, erkannte sie, daß „der Ruhm ein leerer Wahn“ ist, trennte sich von ihrem Manne und verabscheut seitdem die Politik. Ähnlich handelte ein Mädchen mit literarischen Interessen, das durchaus einen Schriftsteller heiraten wollte. Sie wünschte sich einen Mann, der ihre Aufsätze und Dichtungen ruhig mit anhören müsse, bei Verlegern vermitteln und sie in Schriftstellerkreise einführen solle. Es gelang ihr auch, einen sehr viel älteren Literaten zu berücken, wobei sie ganz bewußt und planmäßig zuwege ging. Nun ist sie wirklich „gebrückt“ und hat einige literarische Erfolge gehabt, aber sie fühlt sich einsam und unglücklich. Viele junge Mädchen jagen dem Idol des reichen Mannes nach, und der Jubel des Reichtums ist für sie verkörpert in prachtvollen Kleidern, herrlicher Einrichtung, Schmuck und viele Dienstboten. Eine Dame aus der Bekanntschaft des Verfassers heiratete nur aus dem Grunde, weil sie ein Pferd haben wollte. Leidende Frauen entschließen sich manchmal zur Ehe, weil sie ein Bedürfnis nach liebevoller Pflege haben. Aber es ist nur natürlich, daß alle solche Heiratsgründe, bei denen nicht eine starke Sympathie und Zuneigung mit- spricht, zu unglücklichen Ehen führen.“



## Allerlei.

**Die Modedame als Menschenfreundin.** Eine englische Modedame, Mrs. Smith-Wilkinson, die riesige Summen für ihre Toiletten ausgibt, um den Ruhm der „bestgekleideten Frau der Welt“ zu erringen, ist von einigen auf Sparsamkeit haltenden Blättern wegen ihres Luxus angegriffen worden und hat sich gegen diese Anklage in origineller Weise verteidigt. Sie behauptet nämlich, daß sie ihre großen Schneiderrechnungen aus — Menschenfreundlichkeit mache. „Ich habe sorgfältig die Frage studiert“, so schreibt sie, „wie ich mit meinem Geld meinen Mitmenschen am meisten helfen kann, und ich bin fest davon überzeugt, daß ich durch meine Toilettenausgaben unendlich viel mehr Gutes tue, als wenn ich das Geld behalten würde. Bei jedem Pfennig, den ich ausbebe, achte ich darauf, damit einer möglichst großen Anzahl von Menschen lohnende Arbeit zu verschaffen. Viele meiner Kleider haben Monate zu ihrer Vorfertigung gebraucht, und die kostbaren Stickereien usw., die ich verwende, geben zahlreichen Arbeiterinnen Verdienst. Niemals trage ich ein Kleid, das von einer einzigen Person gemacht werden kann. Und wenn ich meine Kleider ein paar mal getragen habe, dann gebe ich sie weiter an andere Frauen, von denen ich weiß, daß sie sie gut brauchen können. Außerdem aber nütze ich der Allgemeinheit, wenn ich mich gut kleide, indem ich die britische Modeindustrie zu ihren höchsten Leistungen ansporne und guten Geschmack verbreite. Indem ich ausgezeichnete Beispiele der englischen Damenschneiderei vorführe, arbeite ich dafür, mein Vaterland als Mittelpunkt einer vorzüglichen Toilettenkunst in der Welt bekannt zu machen.“